

STIFTUNG TOPOGRAPHIE DES TERRORS

NR 86 12/1998



Gedenkstätten Rundbrief

Zur Diskussion

- 3 Die Verfolgungssysteme des Nationalsozialismus und des Stalinismus. Zur Frage ihrer Vergleichbarkeit
von Bernd Faulenbach

Berichte

- 14 Das Norwegische Widerstandsmuseum
von Arnfinn Moland
- 21 Die Arbeitsgruppe »Gedenktag 2. April« in Wewelsburg
von Sonja Büttner
- 25 Ergebnis des Realisierungswettbewerbes »Zentraler Gedenkort »Station Z« mit Einbindung des »Industriehofes« in der Gedenkstätte Sachsenhausen«
von Günter Morsch
- 26 Resolution zur Erhaltung des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel
- 27 Zur Zukunft der KZ-Gedenkstätten. Ein Wort an die neue Regierung. Erklärung der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in der BRD
von Volkhard Knigge

Neue Medien

- 29 Besprechungen von CD-ROM zum Themenkomplex Nationalsozialismus
von Dietmar Sedlaczek
- 34 Veranstaltungshinweise

Tagungen, Seminare, Einzelveranstaltungen, Ausstellungen

- 39 Datenbank. Übersicht über die bisher im Gedenkstätten-Rundbrief erschienenen Beiträge
- 40 Literaturhinweise

Titelfoto:

*Nordnorwegen nach dem deutschen Rückzug: Vadsö, zu ca. 70 % zerstört.
Offizielles norwegisches Foto Nr. L 11, 928; London, 17. 1. 1945,
Fotograf: O.F. Backer
Siehe dazu auch den Artikel von Arnfinn Moland in diesem Heft.*

Die Verfolgungssysteme des Nationalsozialismus und des Stalinismus

Zur Frage ihrer Vergleichbarkeit
von Bernd Faulenbach

I. Zur Einführung

Vergleiche zwischen dem Nationalsozialismus und dem Stalinismus sind politisch umstritten und methodisch schwierig. Jürgen Habermas hat vor einiger Zeit die politische Aufladung des Streits über die Vergleichbarkeit kritisch angesprochen. Offensichtlich sei, daß die Rechten die Identität beider Systeme betonen, während die Linken die Unterschiede herausstellen: »Wo die Rechten zu Angleichungen neigen, wollen die Linken vor allem Unterschiede sehen. Die Linken dürfen sich über spezifische Gemeinsamkeiten totalitärer Systeme nicht hinwegtäuschen und müssen auf beiden Seiten den gleichen Maßstab anlegen, die Rechten dürfen wiederum Unterschiede nicht nivellieren oder herunterspielen.«¹ Habermas ist zuzustimmen und hinzuzufügen, daß eine hohe Selektivität der Gesichtssicht, verbunden mit der Unfähigkeit, die eigenen Traditionen kritisch zu reflektieren, auf Dauer zu einem gestörten Verhältnis zur Realität führen muß.

Keine Frage aber, daß ein Vergleich auch wissenschaftlich schwierig ist, weil

- die Forschungslage sehr ungleichmäßig ist (das Verfolgungssystem des Nationalsozialismus ist ungleich besser erforscht als das des Stalinismus),
- die Historiker meist nur mit einem System wirklich vertraut sind und dazu neigen, von hier aus das andere – manchmal in Analogiezwang – mitzusehen,
- methodische Probleme von beachtlichem Ausmaß zu lösen sind.

Wichtig ist, sich klarzumachen, daß

- Vergleiche immer neben Fragen der Gemeinsamkeiten vor allem die der Unterschiede umfassen;
- immer geklärt werden muß, bezogen auf welche Tatbestände unter welchen Fragen verglichen werden soll;
- zu berücksichtigen ist, daß die zu vergleichenden Phänomene sich häufig in der Zeit verändern.

Neben die Frage des Vergleichs treten hier zwei weitere Fragen: die nach dem beziehungsgeschichtlichen Verhältnis, ihrer wechselseitigen Beeinflussung etc. und die nach der Kontinuität und Diskontinuität, etwa zwischen dem NS-System und dem SED-System, die sich auf mentale Voraussetzungen ebenso wie auf Verfolgtengruppen beziehen kann.

Der Vergleich ist im übrigen keine rein akademische Frage: manche Menschen haben zwei dieser Systeme erlebt und durchlebt – etliche auch als Häftlinge, als Opfer. Hinzu kommt, daß der Vergleich etwa im Hinblick auf Fragen des Geschichtsbewußtseins und der Geschichtskultur, etwa der Gestaltung von Gedenkstätten, in

denen beide Vergangenheiten aufeinanderstoßen, sich nicht ohne weiteres abweisen läßt.

Die Totalitarismustheorie betont – bei aller Unterschiedlichkeit ihrer Ausformung – die Gemeinsamkeiten des nationalsozialistischen und der kommunistischen Systeme, wobei die Struktur des Herrschaftssystems und die Herrschaftstechnik im Vordergrund stehen; sowohl auf der Ebene der Ideologie als auch in den Gesellschaftsstrukturen sind Unterschiede unübersehbar; hier sind z. T. sogar polare Entgegensetzungen festzustellen. Verfolgungssysteme gehören jedoch zu den Bereichen, bei denen nach verbreitetem Verständnis die Affinitäten besonders groß sind.

Unter Verfolgungssystemen verstehe ich hier die Instrumente, Formen und Vorgehensweisen bei der Ausschaltung realer oder vermeintlicher politischer Gegner, was auch solche Personenkreise einschließt, die aus der Sicht des Systems störend oder negativ waren und deshalb ausgeschaltet wurden. Aspekte der Fragen nach den Verfolgungssystemen sind

- die Bestimmung der »Feinde«,
- die geheime Staatspolizei und ihre Rolle bei der Festsetzung der Feinde und bei der Vernehmung,
- die Gefängnisse und Lagersysteme, insbesondere das KZ-System und der Archipel GULag,
- die Bedeutung der Verfolgungssysteme für die Systeme und die Gesellschaften.

Selbstverständlich gehören auch Formen der Diskriminierung zu den Methoden der Verfolgung; sie können hier jedoch nicht näher beleuchtet werden.

Generell sind die Gefahren einer derartigen komparativen Sicht nicht zu unterschätzen. Daß dieser Makro-Sicht die Gefahr immanent ist, die Einzelnen – die Opfer, übrigens auch die Täter – und das ungeheure Leid, das den Opfern angetan wurde, aus den Augen zu verlieren, muß uns bewußt bleiben.

Ich möchte in dieser groben Skizze wie folgt vorgehen:

- zunächst die Verfolgungssysteme von NS-Deutschland und der stalinistischen Sowjetunion in vergleichender Absicht nebeneinanderstellen,
- dann die Fragen der Vergleichbarkeit sowie der Kontinuität bzw. Diskontinuität zwischen den Verfolgungssystemen des NS und des Stalinismus in der SBZ/DDR aufwerfen,
- und in einem dritten Teil die Rolle der Systeme im Kontext der deutschen Geschichte ansprechen und von hier aus Überlegungen über die Gedenkstättenarbeit anstellen.

II. Die Verfolgungssysteme der stalinistischen Sowjetunion und des nationalsozialistischen Deutschland

Die Verfolgungssysteme der stalinistischen Sowjetunion und des nationalsozialistischen Deutschland veränderten sich jeweils im Laufe der Jahre. Die Entwicklungen können hier nicht nachgezeichnet werden. Auf jeden Fall aber muß der Vergleich behutsam durchgeführt werden.

1. Die Verfolgten und die Zwecke des Verfolgungssystems

Die vom NS-System verfolgten Personengruppen weiteten sich im Laufe der Zeit aus. Am Anfang – bis etwa 1934 – stand die Ausschaltung politischer Gegner im Vordergrund, von »Marxisten«, von Kommunisten und Sozialdemokraten, der Arbeiterbewegung, aber auch bürgerliche Pazifisten und anderer, die als Gegner der Nationalsozialisten und Hitlers betrachtet wurden. Seit 1935 kamen andere Gruppen, »Volksschädlinge« hinzu: Asoziale, Kriminelle, Prostituierte, Homosexuelle, Geschlechtskranke, Alkoholiker, Psychopathen, schließlich auch Sinti und Roma und im Kontext des Pogroms 1938 Juden. Zunehmend machten politische Gegner nur noch eine Minderheit der Verfolgten aus.

Der Kriegsbeginn bedeutete eine radikale Zäsur. Der Haftvollzug wurde nicht nur verschärft, die Lager füllten sich nunmehr mit ausländischen Häftlingen aus den besetzten Ländern; der Anteil der deutschen Häftlinge sank und betrug während des Krieges nur noch 10 bis 5 Prozent. Die meisten ausländischen Gefangenen kamen aus Polen und der Sowjetunion, von wo sie direkt nach der Besetzung oder aber als Fremdarbeiter, die sich irgendwelcher »Vergehen« schuldig gemacht hatten, in die Lager verschleppt wurden. Aus Nord- und Westeuropa wurden zunächst im Kontext von Vergeltungsaktionen »Saboteure« und Widerstandskämpfer – reale oder vermeintliche – in die Konzentrationslager verbracht. Später wurde auch hier der Kreis ausgeweitet. War schon zuvor die Gruppe der Juden – als zusätzliches belastendes Moment bei den politischen Gegnern oder im Kontext des Pogroms von 1938 – eine besonders herausgehobene Gruppe der Verfolgung gewesen, so begann die SS schon 1941/42 gegenüber dieser Gruppe mit anfangs noch unsystematischen, bald aber systematischen Massenmorden, von der nur ein Teil zeitweilig ausgenommen wurde, um zuvor noch durch Arbeitseinsatz »genutzt« zu werden. Neben der Massenvernichtung war ein zweiter Funktionswechsel des KZ-Systems unübersehbar: die Verwendung der Häftlinge für den Arbeitseinsatz in der Rüstungsindustrie, in den Werken in unmittelbarer Nähe der Konzentrationslager und in den zahlreichen Außenkommandos, in denen die Häftlinge – wie im KZ – vielfach »durch Arbeit« vernichtet wurden – wie die zynische, aber den Tatbestand zutreffend beschreibende Ausdrucksweise hieß.

Zugleich ging selbstverständlich die Verfolgung alter und neuer politischer Gegner auch in Deutschland weiter; als »Feinde« waren sie nach wie vor eine bedeutende Zielgruppe des Verfolgungssystems, bildeten in der Gesamtheit der Verfolgten aber nur eine vergleichsweise kleine Gruppe.

Das bolschewistische Verfolgungssystem setzte nicht erst unter Stalin ein, sondern begann mit dem aus Revolution und Bürgerkrieg entstandenen Sowjetstaat. Hier ging es ebenfalls um die Ausschaltung politischer Gegner, nicht nur der Konterrevolutionäre, sondern auch der Menschewiki, der Sozialrevolutionäre, bald auch von Bolschewisten mit abweichender Meinung. Hinzu kam das brutale Vorgehen gegenüber gesellschaftlichen Gruppen wie den Kulaken, die weniger wegen ihrer politischen Haltung, sondern gleichsam als Klasse, die sich der Zwangskollektivierung widersetzte, verfolgt wurden. Verfolgt wurden bald auch zahlreiche Menschen wegen arbeitsdisziplinarischer Verfehlungen (eine gewisse Analogie zu den sog. »Arbeits-scheuen« im Nationalsozialismus). Im Rahmen der großen Säuberung, die nur eine von verschiedenen Verhaftungswellen war, wurden Millionen aus allen Schichten der

Bevölkerung Ziel der Verfolgung. In der Zeit des »Großen Terrors« 1937/38 wurden Hunderttausende Opfer von Massenerschießungen. Verfolgt und in Lager eingesperrt wurden übrigens auch hier Kriminelle, zusammen mit politisch Verfolgten, mit Trotz-kisten, Internationalisten usw.

Seit 1939 – dem sowjetisch-finnischen Krieg und dem Hitler-Stalin-Pakt – kamen die Opfer des Verfolgungssystems zunehmend aus Polen, dem Baltikum, Rumänien und Finnland, wobei wir vergleichsweise wenig über die Zahlen wissen. Während des Krieges ging in der Sowjetunion die Zahl der in den Lagern Festgehaltenen tendenziell zurück – hier ist der Trend anders als in Deutschland. Allerdings wurden die als unzuverlässig eingestuften Völker – Rußland-Deutsche, kaukasische Völker, Krimtataren, Kalmücken u.a. – in sog. Verbannungsgebiete deportiert, ebenfalls unter großen Opfern für diese Menschen. Schon in den Jahren 1934 bis 1939 hatte es große Umsiedlungen gegeben, die der »Säuberung« der Grenzgebiete im Hinblick auf einen Krieg dienten; betroffen waren Deutsche, Polen, Finnen, Letten, Griechen, Esten, Litauer, Tschechen und Bulgaren. Die Aktionen trugen Züge von »ethnischen Säuberungen«.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden bestimmte Gruppen – neben der Verfolgung von politischen Gegnern – Ziel des Verfolgungssystems und kamen in die Lager: eine große Zahl von Wlassow-Soldaten und andere Freiwillige, die auf deutscher Seite gekämpft hatten; angebliche Kollaborateure aus den rückeroberten oder neu okkupierten Gebieten, »Ostarbeiter«, die in Deutschland gearbeitet hatten, sowjetische Kriegsgefangene, die deutsche Lager überlebt hatten, neue Kollektivierungsoffer, Gegner einer Sowjetisierung, insbesondere aus der Ukraine und den baltischen Ländern. Hinzu kamen auch Deportierte aus den bisherigen deutschen Ostgebieten, auch deutsche Kriegsgefangene. Nach dem Tod Stalins sank die Zahl der Verfolgten, im GULag Festgehaltenen; 1956 wurde dieses System, das vorher schon an Bedeutung verloren hatte, aufgelöst. Das Verfolgungssystem wurde modifiziert, es ist die Frage, ob man es noch als stalinistisch oder als spät- oder poststalinistisch bezeichnen soll.

Schon diese grobe Skizze, die die Verfolgtengruppen in den Vordergrund stellte, läßt einige Unterschiede zwischen dem nationalsozialistischen und dem stalinistischen Verfolgungssystem erkennen:

1) Beide Systeme begannen in ihren Verfolgungssystemen mit der Ausschaltung von politischen Gegnern, die unterschiedliche Merkmale aufwiesen, unter dem Ziel der Sicherung der Herrschaft. Diese Komponente blieb in beiden Systemen die ganze Zeit über relevant. Manches spricht jedoch dafür, daß dieser Tatbestand im stalinistischen Verfolgungssystem, in dem der Bürgerkrieg nachwirkte, eine größere Rolle spielte als im nationalsozialistischen; vor allem zielte er auch auf die Bereiche und Gruppen, die das System mittrugen und erhielt in den 30er Jahren geradezu paranoide Züge. Der Tatbestand läßt sich nicht ausschließlich mit der Tatsache erklären, daß die Zustimmung zu Hitler und zur NS-Politik in Deutschland größer war als die Zustimmung zu Stalins Politik in der Sowjetunion.

2) In beiden Systemen wurde die Verfolgung bald auf Gruppen ausgedehnt, die das System nicht eigentlich bedrohten, die aber als störend oder als Feinde betrachtet wurden. Bezogen auf die Sowjetunion seien die Kulaken genannt, die sich der kommunistischen Politik partiell widersetzen, bezogen auf NS-Deutschland die »Volkschädlinge« und die bald aus rassistischen und »rassenhygienischen« Gesichtspunkten Verfolgten. In der Ausweitung des Verfolgtenkreises spiegeln sich ideologische Ziele

über das Ziel der Herrschaftssicherung hinaus, das in Diktaturen stets mit allen – auch terroristischen – Mitteln durchgesetzt wird.

3) Die Hintergründe für die Expansion der Verfolgungssysteme, insbesondere der Lagersysteme, sind unterschiedlich. Die stalinistischen erreichen – soweit wir sehen – was die Zahl der Inhaftierten angeht, ihre größte Zahl in der Zeit der großen Säuberung (1937–41), in der mehrere Millionen Menschen inhaftiert sind (die Zahlen differieren zwischen zwei und 20 Millionen als jährlicher Durchschnittszahl), während der Höhepunkt der Opferzahlen im NS-Verfolgungssystem während des Krieges erreicht wurde. Die Verfolgten im stalinistischen System waren in ihrer übergroßen Mehrheit Bürger der Sowjetunion, lediglich in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg scheint der Anteil an Ausländern deutlich gewachsen zu sein. Demgegenüber wurden vom NS-Verfolgungssystem während des Krieges vor allem Männer und Frauen anderer Nationalitäten erfaßt, die deutschen Verfolgten bildeten in den KZ nur noch eine kleine Minderheit. Auf diesem Hintergrund ist Dan Diners These zu sehen, die NS-Verbrechen seien im nationalen Kontext, die stalinistischen mehr als Regime-Verbrechen zu betrachten.

4) Vergleicht man den Zweck des Verfolgungssystems, so geht es um die Ausschaltung realer und vermeintlicher Feinde. Zugleich ist jedoch zu fragen, inwieweit die Verfolgungssysteme auch noch anderen, etwa ökonomischen Zwecken dienten. Und hier liegt offenbar ein Unterschied zwischen KZ-System und Gulag, der freilich teilweise durch die verschiedenen Phasen, die beide Systeme durchlaufen, etwas verwischt wird.

Im stalinistischen Gulag spielte gegenüber dem Strafvollzugssystem der Leninzeit die wirtschaftliche Komponente eine ungleich größere Rolle, wobei die entscheidende Wende 1928–1930 stattfand. In der internationalen wissenschaftlichen und publizistischen Diskussion wird darüber gestritten, ob das Lagersystem nach 1930 »weiterhin vorwiegend oder ausschließlich als Strafvollzugsinstitution zu verstehen ist, ob politische oder wirtschaftliche Zwecksetzungen gleichwertig waren oder der wirtschaftliche Aspekt sogar von Beginn an Priorität genoß.« Betrachtet man die Gesamtentwicklung des Gulag von 1928/29, so spricht manches für Ralf Stettners Kennzeichnung von »zwei gleichrangigen Aufgaben«: »Sein erster Auftrag bestand darin, Straftäter zu inhaftieren und tatsächliche Gegner oder Konkurrenten zu isolieren, die Sowjetbevölkerung einzuschüchtern und so die kommunistische Herrschaft zu sichern und zu festigen.« Insofern war der Gulag nicht nur Strafvollzugssystem, sondern auch Terrorinstrument und Mittel der Sowjetisierung. »Die zweite Aufgabe war, die Arbeitskraft der Lagerinsassen in umfassender Weise der staatlichen Wirtschaftsplanung verfügbar zu machen und so einen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufbau, aber auch zur Siedlungspolitik zu leisten.«²

Im NS-Verfolgungssystem, im KZ-System spielten ökonomische Gesichtspunkte zunächst praktisch keine Rolle. Bis 1939 diente das KZ-System vorwiegend der Ausschaltung der politischen Opposition, der Isolierung sozialer Außenseiter und der Einschüchterung der Bevölkerung. Der Arbeitseinsatz war »eher ein Mittel des Haftvollzuges als dessen Zweck« – wie Wolfgang Sofsky feststellt.³ Die wirtschaftlichen Gesichtspunkte rückten für die NS-Führung während des Krieges freilich rasch in den Vordergrund. So wurde etwa schon im Frühjahr 1941 mit dem Bau eines Buna-Werkes

der IG-Farben in Auschwitz begonnen. Ab Sommer 1942 wurden Häftlinge in größerer Zahl an Privatfirmen »vermietet« und Außenstellen (Außenkommandos) bei den Rüstungsfirmen errichtet. In der zweiten Kriegshälfte – parallel zur Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Europas – wurden im großen Stil KZ-Häftlinge in der Rüstungsindustrie und bei den Bauprojekten der Sonderstäbe für die Raketen- und Flugzeugproduktion eingesetzt. Im Laufe des Krieges kam es – unter dem Vorzeichen der totalen Kriegswirtschaft – zur dramatischen Expansion des Systems mit seiner riesigen Zahl von Außenlagern. Kriegswirtschaftliche Gesichtspunkte spielten nun eine sehr große Rolle, doch ist dabei zu bedenken, daß die Arbeit »nicht Sklavenarbeit, sondern Terrorarbeit« war, bei der zwar die Arbeit nicht überall als Mittel der Vernichtung eingeplant, doch eine wesentliche Ursache für den Massentod war.

2. Zur Binnenstruktur des KZ-Systems und des GULag

Keine Frage, daß das KZ-System und der GULag erhebliche Unterschiede aufwiesen, die teilweise mit der Größe der Länder, seinen Herrschaftsstrukturen, partiell auch mit ihren Traditionen und ihren zivilisatorischen Standards zusammenhängen.

Der Archipel GULag war ein riesiges, in sich differenziertes System von Lagern, dessen Typen hier im einzelnen nicht darzustellen sind. Diese Differenzierung – als Besserungslager, Katorga-Lager, Speziallager bzw. Sonderlager, Straflager, Geheime Lager, Invalidenlager, Frauenlager usw. – hatte in dieser Form im KZ-System keine Entsprechung, das tendenziell, trotz mancher Differenzierung, straffer durchorganisiert war. Die Lage des GULag in vielfach sehr entlegenen Gebieten schuf für die Lager ihre spezifischen Bedingungen.

Margarete Buber-Neumann, die als »Trotzkistin« einige Jahre im GULag, und zwar im Lagergebiet Karajanda, durchlitt, dann im Zeichen der Zusammenarbeit von NS-Deutschland und der stalinistischen Sowjetunion nach Deutschland ausgeliefert und ins KZ Ravensbrück verschleppt wurde, hat in ihrem Bericht beide Lagersysteme aus der Häftlingperspektive verglichen.⁴ Das KZ ist in ihrem Bericht ungleich stärker durch Ordnung und preußischen Drill in hoher Perversion geprägt als die Lager in der Sowjetunion, die häufig durch das Fehlen elementarster hygienischer Lebensbedingungen charakterisiert waren. Allerdings wuchsen die Probleme der SS auch in Ravensbrück während des Krieges über den Kopf, so daß die preußische »Ordnung« keineswegs wie bis dahin aufrechtzuerhalten war.

Der Besserungsgedanke, der in den frühen sowjetischen Lagern noch eine gewisse, dann aber auch im GULag praktisch keine Rolle mehr spielte, ist im KZ-System am Anfang selbst in der Perversion kaum erkennbar; er war niemals für das NS-System bedeutsam.

In beiden Systemen wurde ein Teil der Häftlinge zur Beherrschung der Lager eingesetzt. Funktionshäftlinge gab es hier wie dort und in beiden Fällen wurden – zumindest zeitweilig mancherorts – Kriminelle in diesen Funktionen gegenüber politischen Häftlingen besonders gefördert, denen es freilich teilweise ihrerseits gelang, Schlüsselfunktionen in ihre Hand zu bekommen. In beiden Systemen gab es Strafsysteme. Die Tendenz, Häftlinge völlig willkürlich umzubringen, scheint freilich in dieser Form ein Spezifikum des SS-Systems zu sein. Generell ist auch der Vernichtungsgedanke im deutschen System viel klarer und eindeutiger als im sowjetischen:

- die Vernichtung durch Arbeit war Programm des deutschen KZ-Systems,
- es wurden besondere Vernichtungslager eingerichtet.

Die Technik der gleichsam industriellen Massenvernichtung war zweifellos ein Spezifikum des Nationalsozialismus.

Rund zwei Drittel der Häftlinge haben die Zeit im Konzentrationslager nicht überlebt, der Anteil ist noch höher, wenn man die Todesfabriken der »Aktion Reinhard« hinzuzählt. Die deutschen Vernichtungslager hatten im GULag – trotz der Aktionen von Massenerschießungen während der Großen Säuberung – so weit ich sehe, keine eindeutige Entsprechung.

Die Frage nach dem Vernichtungscharakter des GULag ist daher nur schwer zu beantworten; dazu gibt es ebenso unterschiedliche Positionen wie über die Häftlingszahlen. Die wesentlichsten Todesursachen im GULag waren Überarbeitung, ständige Unterernährung, mangelhafte Kleidung, unzureichende hygienische und medizinische Verhältnisse und drakonische Strafen. Aussagen darüber, wie lange die Häftlinge den GULag durchschnittlich überlebten, sind kaum zu machen und würden auch nach Lager und Zeit differieren. Zu den Toten durch Mangelversorgung kommen die Opfer durch Massenerschießungen. Viele Autoren erwähnen für 1937–1938 eine Massenhinrichtung an der Kolyma, insbesondere in Sespantika mit 25 000–26 000 Opfern. Die Schätzungen der Todesrate in den »normalen« Lagern reichen von 3 bis 30 Prozent; in den Lagern von Kolyma, den Lagern beim Eisenbahnbau oder in den Lagern des hohen Nordens etwa lagen die Anteile sicherlich noch höher; auch stieg die Todesrate während des Zweiten Weltkrieges noch einmal deutlich an (wegen der knappen Versorgung und Verpflegung). Angesichts der vergleichsweise langen Dauer des stalinistischen Systems ergibt sich auf jeden Fall eine Zahl von Millionen Opfern. Berücksichtigt man die Verhältnisse in manchen Lagern des GULag, so wird man das Dictum eines polnischen Historikers nicht ganz abwegig finden: »Kolyma war Auschwitz ohne Gas.«⁵

3. Andere Elemente des Verfolgungssystems

Selbstverständlich sind außer den Lagersystemen andere Elemente der Verfolgungssysteme in die Betrachtung mit einzubeziehen, dazu gehören etwa das tschekistische System, dessen Namen wechselten, auf der einen Seite und die Gestapo auf der anderen Seite samt ihrer jeweiligen Arbeitsweisen. Die Tscheka war unmittelbarer an die Partei gebunden, verstand sich als »Schwert und Schild« der Partei, während die Gestapo mit dem SS-System zunehmend eine eigene Rolle spielte, gleichsam ein selbständiger Machtträger des NS-Systems wurde und andere Institutionen tendenziell substituierte.

Gewiß spielte auch im NS-System der Terror gegen die eigene Bevölkerung eine bedeutsame Rolle. Doch der Versuch einer fast völligen bürokratischen Überwachung ist charakteristischer für die stalinistischen Systeme. Zu recht ist darauf hingewiesen, daß das nationalsozialistische System stärker durch die Bevölkerung mit abgestützt wurde als die stalinistischen. Hans Mommsen hat den Unterschied wie folgt gekennzeichnet: »Während der Kommunismus durch umfassende administrative Maßnahmen, die von der Partei gesteuert werden, neben der tradierte staatliche Autorität

nicht mehr existiert, und gegebenenfalls durch rücksichtslosen Terror eine hochgradige politische Integration erzwingt, sind faschistische Systeme in der Regel bestrebt, letztere durch ideologische Indoktrinierung und Fanatisierung subjektiv zu erzeugen oder doch vorzutäuschen, aber keineswegs primär durch eine bürokratische Kontrolle an der Basis durchzusetzen. Die vollständige Unterwerfung der Gesellschaft durch Terrorisierung und das Überwachungssystem, die die KPDSU durchsetzte, ist von der Gestapo und der Justiz trotz aller Intimidation und des Konzentrationslagersystems nicht erreicht worden. Insoweit war der Effektivitätsgrad der Diktaturen unterschiedlich.«⁶

Trotz mancher Parallelen zeigen sich in der Vorgehensweise doch auch manche Unterschiede. Die Verhörpraxis in den Gestapo-Kellern war unbestreitbar fürchterlich, doch scheinen in dieser Hinsicht die GPU/NKWD-Verhörmethoden die der Nazis zu überreffen: wochen-, ja monatelange Isolierhaft, unterbrochen durch Verhöre, unter unmenschlichsten Bedingungen mit dem Ziel, von den Verhafteten, Gefolterten nicht nur Informationen über eine angebliche Tat und Mittäter, sondern auch eine Bejahung der eigenen Schuld zu erpressen, sind Charakteristika des stalinistischen Systems, in dem es um die bedingungslose Anerkennung des Parteiwillens ging. Hier war alles darauf ausgerichtet – wie Buber-Neumann feststellt – einen »Schuldbeweis« ohne Gerichtsverfahren zu erreichen, so begnügte man sich bei der Gestapo gegebenenfalls mit dem Verdacht und stellte einen Schutzhaftschein aus, mit der Konsequenz, daß die Menschen ins Konzentrationslager eingeliefert wurden – perfide waren beide Vorgehensweisen.

Übrigens war die Dauer der KZ-Aufenthalte nicht festgelegt, sie war nicht prinzipiell limitiert und endete für viele mit der »Vernichtung durch Arbeit«. Demgegenüber wurden im bolschewistischen System zeitlich begrenzte – allerdings vielfach barbarisch lange – Strafen verhängt. 25 Jahre, 20 Jahre, 10 Jahre, 5 Jahre; Zeiten, die indes faktisch verlängert werden konnten und häufig verlängert wurden.

Alles in allem gab es – wie gezeigt – mancherlei Parallelen, doch auch Unterschiede. Der Vernichtungsgedanke etwa ist im Verfolgungssystem des NS doch eindeutiger als im bolschewistischen, obgleich es in diesem auch eine massenhafte »Vernichtung« von Menschenleben gab. Daß beide Systeme sich gegenseitig beeinflussen haben, ist bislang nicht hinreichend bewiesen.

Ungeachtet der Frage von Unterschieden und Parallelen sind die Verfolgungssysteme jedoch für uns in Deutschland nicht gleich relevant. Das nationalsozialistische System entstand eindeutig im Kontext der deutschen Geschichte, die Auseinandersetzung mit seiner Geschichte ist auf unabsehbare Zeit eine Aufgabe der deutschen Gesellschaft. Das bolschewistische System entstand – ungeachtet seiner internationalistischen Begründung – im Kontext der russischen Geschichte; mit ihm sich auseinanderzusetzen, ist zunächst eine russische, und dann erst eine internationale Aufgabe, für die Deutschen eine Aufgabe, die nicht auf der gleichen Ebene wie die auf die NS-Zeit bezogene angesiedelt ist. Allerdings haben wir doch auch die SED-Diktatur und ihre Opfer ins deutsche Geschichtsbewußtsein aufzunehmen. Deshalb hier noch einige Bemerkungen zur Frage nach der Vergleichbarkeit von NS-System und SED-System unter dem Aspekt der Verfolgungssysteme.

III. Zur Frage der Vergleichbarkeit des Verfolgungssystems in der SBZ/DDR

Die Geschehnisse nach 1945 in der SBZ und im SED-System sind nicht ohne weiteres mit denen im NS-System und in der stalinistischen Sowjetunion vergleichbar. Dazu einige knappe Überlegungen.

Die Einrichtung der sog. »Speziallager« in der SBZ durch die sowjetische Besatzungsmacht waren partiell die Folge des nationalsozialistischen Eroberungs- und Vernichtungskrieges gegenüber der Sowjetunion und hatten alliiertes Recht – jedenfalls teilweise – zur Grundlage. Auf der anderen Seite aber waren sie eben doch auch Teil des sowjetischen Lagersystems. Die Verwaltung erfolgte in Analogie zu anderen sowjetischen Lagern. Auch die miserable Versorgungslage hat vielfältig im GULag seine Parallele. So sind auch die Todesraten vergleichbar.

Die Speziallager weichen freilich wiederum von den Lagern des GULag insofern ab, als sie keine Arbeitslager waren. Die Häftlinge wurden als gegebenenfalls für den GULag zu nutzendes Potential betrachtet. Als man eine Gruppe von Häftlingen in die Sowjetunion zu deportieren suchte, erwiesen diese sich freilich als gesundheitlich derart heruntergekommen, daß man die Aktion wieder abbrechen mußte.

Sowjetische Instanzen führten auch in den 50er Jahren noch Verhaftungen und Deportationen in der DDR durch, so daß die DDR als gleichsam penetriertes System Anteil am sowjetischen Verfolgungssystem hatte, abgesehen davon, daß das SED-System eben doch auch bis zu seinem Ende an der Sowjetunion orientiert blieb und das sowjetische Verfolgungssystem teilweise auf die DDR übertragen wurde. Man denke etwa an die Stasi, die sich auf tschekistische Traditionen berief, auch an die Anwendung der im sowjetischen Dienst üblichen barbarischen Verhörmethoden.

Sicherlich hatte das SED-System kein Lagersystem, doch wurden partiell analoge Funktionen von Bautzen und anderen Haftanstalten wahrgenommen – auch sie dienten neben dem Strafvollzug der Einschüchterung der Bevölkerung. Ein hochentwickeltes bürokratisches Überwachungssystem, das für die kommunistischen Regime charakteristisch war, besaß – wie wir alle wissen – auch die DDR. Einer ihrer früheren Repräsentanten sagte vor der Enquete-Kommission des Bundestages, natürlich habe das Politbüro immer gewußt, daß es gegen die übergroße Mehrheit des Volkes regierte, doch sei dies für das Politbüro nicht allzu relevant gewesen, da man sich im Bunde mit der Geschichte wußte.⁷

Was die »Feinde« angeht, so wurden sie überwiegend aus der Perspektive der mit allen Mitteln betriebenen Machtverteidigung bestimmt, wobei sich auch hier die Verfolgung teilweise eben auch auf Mitträger des Systems in Partei und Staat – die abweichende Positionen vertraten – bezog. Daneben wurden anfangs die Kräfte verfolgt, die dem diktatorischen System Widerstand entgegenbrachten oder auch nur nicht angepaßt waren: Mitglieder der Kirchen, im politischen Raum Sozialdemokraten, Konservative, Liberale, wobei die Verfolgung ihre spezifische Prägung durch den Ost-West-Konflikt erhielt, in dem die Gegner eben der Kollaboration mit dem imperialistischen Feind bezichtigt wurden. Allerdings machte das spezifische Verhältnis zu Westdeutschland doch eben auch wieder den Unterschied zur Sowjetunion aus: die SBZ/DDR war niemals so abgeschlossen wie die Sowjetunion.

Daß es einige Gruppen gab, die im NS- und im SED-System verfolgt wurden, sei am Rande vermerkt, z.B. Sozialdemokraten oder auch Zeugen Jehovas. Günter Fippel

hat eine nennenswerte Gruppe doppelt Verfolgter dokumentiert, unter diesen nicht wenige Juden.

Inwieweit ist ein Vergleich des SED-Systems mit dem NS-System hinsichtlich der Verfolgungssysteme möglich? Daß das SED-System keinen Holocaust angerichtet und keinen Vernichtungs- und Eroberungskrieg geführt hat, ist offensichtlich. Zudem treffen andere im Kontext des Vergleichs NS-System und stalinistische Sowjetunion festgestellte Unterschiede auch für einen Vergleich zwischen dem NS-System und dem SED-System zu.

Gleichzeitig ist zu fragen, ob es nicht jenseits der strukturellen Brüche zwischen NS-Diktatur und SED-Diktatur mentale Kontinuitäten gab, die beiden Diktaturen und ihren Verfolgungssystemen nutzten: etwa der Mangel an Zivilcourage und ein obrigkeitliches Denken, auch die Integration durch Beschwörung von Feinden, die Erzeugung von Angst als Mittel der Politik. Daß hier und da im Repressionssystem auch die früheren Apparate und Leute genutzt wurden, ist nicht zu übersehen, ist in seinem Ausmaß jedoch noch präzise zu bestimmen.

IV. Konsequenzen für die Gedenkstättenarbeit

Abschließend möchte ich einige Konsequenzen aus dem Gesagten im Hinblick auf die Erinnerungskultur in Deutschland in zugespitzt thesenhafter Form ziehen:

1) Das NS-KZ-System, der Genozid an Juden und Sinti und Roma und die Verfolgung der Menschen vieler Nationen sind im Kontext der deutschen Geschichte zu sehen. Das kommunistische Verfolgungssystem, das in manchen Zügen vom nationalsozialistischen abweicht, aber ebenfalls barbarische Züge trägt, hat in der deutschen Geschichte nicht das gleiche Gewicht. Gewiß war das Verfolgungssystem in der früheren DDR, das nur einen Teil der Deutschen betraf, nicht ausschließlich ein sowjetischer Import, aber eben doch in beträchtlichem Maße. Die Verbrechen des Stalinismus berühren nicht in vergleichbarer Weise die deutsche Identität wie die NS-Verbrechen, die in vieler Hinsicht zugleich historisch einzigartig und deshalb von eminenter Bedeutung für das deutsche Geschichtsbewußtsein sind.

Sicherlich haben auch die Opfer der kommunistischen Diktatur ein Recht nicht vergessen zu werden, einen festen Ort im kollektiven Geschichtsbewußtsein einzunehmen, was übrigens auch für andere größere Opfergruppen gilt – ich stimme Peter Steinbach zu, wenn er sich gegen die Tabuisierung bestimmter historischer Ereignisse und die Ausklammerung ganzer Opfergruppen wendet. Deshalb ist es sinnvoll, Gedenkstätten auch für Stalinismus-Opfer in Deutschland aufzubauen. Gleichwohl spricht manches gegen die Tendenz, den Teil der Gedenkstättenkultur, der den Stalinismus-Opfern gewidmet ist, schematisch mit der Erinnerungskultur, die der NS-Zeit und ihren Opfern gewidmet ist, zu parallelisieren.

2) Die Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus wie des Stalinismus sollten in Deutschland auf einem antitotalitären Konsens basieren, d.h. auf einem spezifischen Wertesystem, in dessen Zentrum die Menschen- und Bürgerrechte stehen, die auch im Kontext der Demokratie immer wieder neu zu realisieren sind. Dieser antitotalitäre Konsens ist gleichsam ein Aspekt des Verfassungspatriotismus.

Antitotalitärer Konsens heißt aus meiner Sicht nicht, daß die Gedenkstätten durch eine spezifische Totalitarismus-Doktrin geprägt sein sollten. Die schwierige Frage des

Vergleiches, die hier behandelt wurde, ist mehr ein Thema für Kongresse, Konferenzen und Seminare als für die Gedenkstätten.

Vorrangige Aufgabe der Gedenkstätten ist, Spuren des historischen Geschehens an den jeweiligen Orten zu sichern, zu entschlüsseln und sorgfältig auf der Grundlage des gegenwärtigen Forschungsstandes zu dokumentieren. Es muß in den Dokumentationsausstellungen vorrangig um die Dokumentation des Geschehens vor Ort gehen, erst in zweiter Linie um die Einordnung in größere politisch-gesellschaftliche Kontexte.

3) In Gedenkstätten, die an Orten mit doppelter Belastung errichtet worden sind, muß alles vermieden werden, was die verschiedenen Vergangenheiten in ein Konkurrenzverhältnis bringen könnte. Es darf keinesfalls eine Tendenz von gegenseitiger Aufrechnung geben. Die Trennung der Gedenkort und Ausstellungen ist eine Möglichkeit, die Geschehnisse nicht ganz dicht aneinanderzurücken, doch stellt jeder Ort seine spezifischen Anforderungen; die Diskussion ist jeweils bezogen auf die konkreten Orte zu führen.

Allerdings müssen die Ausstellungen eben doch verknüpft werden, was insbesondere für die frühe Nachkriegszeit gilt; ohne den deutschen Vernichtungs- und Eroberungskrieg wären etwa die Speziallager nicht errichtet und auch das SED-System nicht aufgebaut worden.

4) Vieles spricht dafür, die verschiedenen nationalen Gedenkkulturen miteinander zu vernetzen. Sicherlich macht es Sinn, das Geschehen in nationalen Zusammenhängen zu erinnern. Daneben aber sollte es eine internationale Erinnerungskultur geben, die das Geschehen in nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagern ebenso umfaßt wie das Geschehen im Archipel GULag und andere Menschheitsverbrechen.⁸

Dieses Manuskript des Vortrages auf dem bundesweiten Gedenkstättenseminar in Dresden, 9.-12. Oktober 1997, erscheint – mit Anmerkungen ergänzt und im Schlußteil auf eine andere Fragestellung bezogen – in: Arnd Bauerkämper/ Martin Sabrow/Bernd Stöver (Hrsg.): Doppelte Zeitgeschichte, Bonn 1998, S. 268–281.

Prof. Dr. Bernd Faulenbach ist Historiker an der Ruhr-Universität Bochum und Vorsitzender der Historischen Kommission der SPD. Er war Mitglied der Enquete-Kommission des letzten Bundestages: »Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit«.

1 Jürgen Habermas: Die Bedeutung der Aufarbeitung der beiden Diktaturen für die demokratische Kultur in Deutschland. In: Materialien der Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland«. 12. Wahlperiode. Bd. IX, Baden-Baden 1995, S. 686–694, hier S. 689

2 Ralf Stettner: »Archipel GULag«: Stalins Zwangslager – Terrorinstrument und Wirtschaftsgigant. Entstehung, Organisation und Funktion des sowjetischen Lagersystems 1928–1956, Paderborn/München/Wien/Zürich 1996, S. 363 ff., Zitat S. 364

3 Wolfgang Sofsky: Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager, Frankfurt 1993, S. 50

4 Margarete Buber-Neumann: Als Gefangene bei Stalin und Hitler. 2. Aufl., Berlin 1997

5 So Waclaw Dlugoborski im Dezember 1994 auf einer von der Gedenkstätte in Auschwitz veranstalteten internationalen Konferenz

6 Hans Mommsen: Nationalismus und Stalinismus. Diktaturen im Vergleich. In: Klaus Sühl (Hrsg.): 1945–1989. Ein unmöglicher Vergleich? Berlin 1994, S. 115 f.

7 Materialien der Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland, Bd. II, Baden-Baden 1995, S. 506

8 Vgl. Bernd Faulenbach: Erstarnte Rituale oder demokratische Kultur? Zu den Aufgaben und Problemen der Erinnerungsarbeit heute. In: Jahrbuch des Vereins »Gegen Vergessen – Für Demokratie«. Hrsg. v. Hans-Jochen Vogel und Ernst Piper, München 1997, S. 9–17

Anmerkungen

Das Norwegische Widerstandsmuseum

von Arnfinn Moland

Das Norwegische Widerstandsmuseum befindet sich in der Festung Akershus, die während der Besatzungszeit in den Händen der Deutschen war. Das Thema der Ausstellung ist die deutsche Okkupation Norwegens in den Jahren 1940–45.

Ziel des Widerstandsmuseums ist es, die Geschichte des deutschen Angriffs und die Reaktionen der norwegischen Autoritäten und des norwegischen Volkes darauf darzustellen. In diesem Zusammenhang sollen das Anwachsen des Widerstands sowie der erfolgreiche Kampf gegen den Versuch, die Nation zu nazifizieren, aber auch die Fehlschläge und Versäumnisse gezeigt werden. Darüber hinaus und verflochten damit wird natürlich die Geschichte der Opfer des deutschen Machtgefüges und Terrors dargestellt.

Hintergrund

Norwegen wurde am 9. April 1940 von Hitler-Deutschland angegriffen. Der Überfall kam für alle – den britischen Nachrichtendienst eingeschlossen – völlig überraschend. Die Deutschen kamen vorgeblich als Freunde und hatten mit keinem nennenswerten Widerstand gerechnet. Die Freundschaft war jedoch etwas zweideutig, wie diese kleine Begebenheit deutlich macht: Die Soldaten brachten ein kleines Buch mit einigen deutschen, ins Norwegische übersetzten Ausdrücken mit. Einer davon lautete folgendermaßen: »Geben Sie mir bitte ein Glas Wasser oder ich schieße!«

Das deutsche Ultimatum in 13 Punkten, von Minister Brüner in der Nacht zum 9. April, als der deutsche Angriff bereits begonnen hatte, der norwegischen Regierung übergeben, wurde innerhalb von fünf Minuten mit einem klaren »Nein« abgelehnt. Dies bedeutete Krieg gegen die mächtigste Kriegsnation der damaligen Welt. Dank des Untergangs des deutschen Kreuzers »Blücher« im Oslofjord erhielten König und Regierung einen Zeitvorsprung, um zunächst in den nördlichen Teil Norwegens zu fliehen. Nach 61 Tagen mußten die norwegischen Truppen kapitulieren. Der König und die Regierung hatten zu diesem Zeitpunkt bereits die Nordsee nach Großbritannien überquert, um den Kampf zur Befreiung Norwegens fortzusetzen.

Kurz gesagt waren Norwegen und das norwegische Volk nicht besser oder schlechter als die durchschnittliche Bevölkerung, die einer andauernden Besatzung ausgesetzt war. Unser Ruf in den Vereinigten Staaten von Amerika beispielsweise war trotz der Tatsache, daß wir länger als irgendein anderes Land, das bis zu diesem Zeitpunkt von Deutschland angegriffen worden war, Krieg führten, 1940 nicht besonders gut. Dies lag an dem Journalisten, Leland Stowe, der berichtete, daß die Einwohner Oslos nur passiv zusahen, während die Deutschen ihr Land besetzten. Ja, die Zivilisten sahen der Promenade der Truppen zu, die – begleitet von der Osloer Polizei zu Pferde – die Hauptstraße unserer Hauptstadt hinunter zogen. Das Bild ist berühmt, aber das Alibi unserer Nation ist ein junger Mann in der Menge mit seinem Fahrrad, der später einer unserer bekanntesten Widerstandskämpfer und Saboteure werden sollte. Er repräsentiert den schon früh entstehenden Widerstand in Norwegen.



*Deutsche Truppen
marschieren durch
Oslo, 1940*

Am Ende dieser kurzen Einführung in unsere Kriegsgeschichte können wir Folgendes festhalten: 1) Norwegen kämpfte im Sommer 1940 gegen eine erdrückende feindliche Übermacht und verlor, 2) wir wiesen die Marionettenregierung mit Vidkun Quisling an der Spitze zurück und 3) die Bevölkerung lehnte ab und widerstand den Plänen der Regierung unter Quisling und der Besatzer, unsere Nation zu nazifizieren. Aus diesem Grund hielt Präsident Roosevelt – zwei Jahre nach der schlechten Öffentlichkeitsarbeit, die Norwegen in den USA hatte erdulden müssen – seine berühmte Rede, in der er wiederholt den Ausdruck »Schaut nach Norwegen« (»Look to Norway«) verwendete, um seinen Optimismus hinsichtlich eines Sieges zu illustrieren.

Wichtige Zahlen

350 000 deutsche Soldaten waren in Norwegen. Hitler hatte die seltsame Vorstellung, daß Norwegen das »Schicksalsgebiet« war, in dem die Alliierten ihre Invasion beginnen würden. Norwegen verlor 10 000 Menschen im Krieg, wovon 4 000 auf See bei der Handelsmarine umkamen. 400 im Widerstand arbeitende Menschen wurden von den Deutschen hingerichtet. 50 000 wurden gefangengenommen, die meisten von ihnen als politische Gefangene. 9 000 wurden in Konzentrationslager nach Deutschland geschickt. 1 400 starben, 700 davon Juden – ungefähr ein Drittel der jüdischen Bevölkerung Norwegens. Indem sie sie über die Grenze nach Schweden brachten, gelang es den Widerständlern, mehr als 1 000 Juden zu retten. Nach dem Krieg wurden 46 000 Mitglieder der norwegischen Nazi-Partei, Nasjonal Samling, verurteilt. Vidkun Quisling und 24 andere Angeklagte, unter ihnen einige Deutsche, wurden hingerichtet.

Die Ausstellung

Norwegens Widerstandsmuseum ist in einem alten, unter Denkmalschutz stehenden Gebäude in der Festung Akershus in Oslo untergebracht, die an das Gelände angrenzt, wo norwegische Patrioten während des Zweiten Weltkriegs von den Deutschen hingerichtet wurden. Norwegens Widerstandsmuseum wurde 1966 als eine unabhängige

Stiftung errichtet, mit dem Zweck »zur Darstellung eines wahren und authentischen Bildes der Besatzungszeit beizutragen, anhand von Objekten, Bildern, Gedrucktem etc., gesammelt, bewahrt und ausgestellt mit der Absicht, den jungen Menschen von heute sowie kommenden Generationen einen möglichst lebensnahen Eindruck von dem Übel, das durch Besatzung und Fremdherrschaft repräsentiert wurde, zu vermitteln und auf diesem Weg dazu beizutragen, den Sinn für die Einheit und Verteidigung unserer nationalen Freiheit zu stärken.«

Das Museum wurde im Mai 1970, zur Feier des 25. Jahrestages der Befreiung, von Kronprinz Harald eröffnet. Die Initiative für das Museum und die Gründer der Institution im eigentlichen Sinne waren eine Gruppe von Personen, die sich aktiv am Widerstand beteiligt hatten. Die gesamte architektonische Planung war Otto Torgersen anvertraut worden, der mit Schlüsselpersonen aus verschiedensten Zweigen des Untergrundkampfes einen chronologischen Durchgang durch die Zeit vom Vorspiel in den 30er Jahren bis zur Befreiung 1945 erstellte.

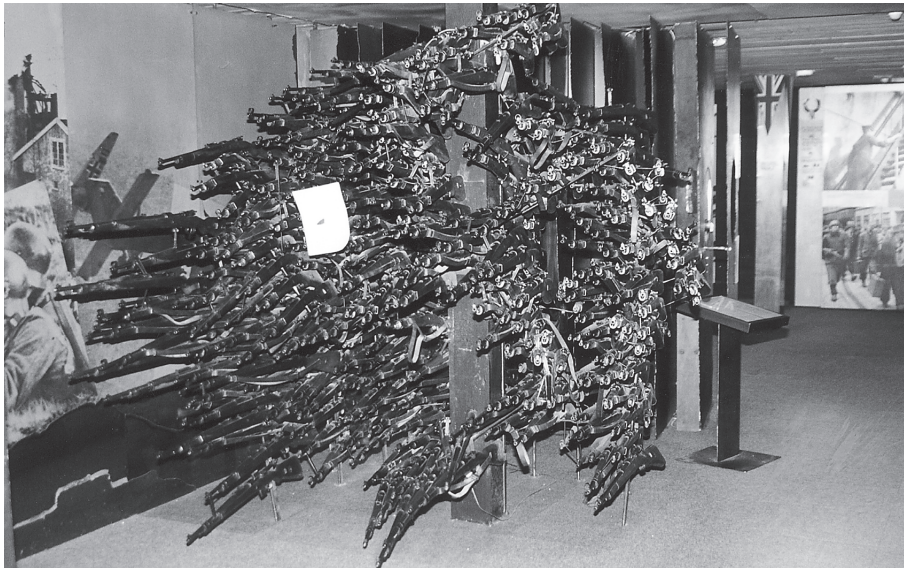
Auf einem 200 Meter langen Gang durch die steinernen Kellergewölbe wird aus den verschiedensten Blickwinkeln und Perspektiven Licht auf die fünf Jahre der Besatzungszeit geworfen. Die Sammlungen enthalten zweisprachige Bildunterschrif-

*Norwegisches Widerstands-museum
(Norges Hjemmefront-museum)*



Blick in die Ausstellung





Ein aus 200 Gewehren geformtes Hakenkreuz symbolisiert den deutschen Angriff auf Norwegen.

ten in Norwegisch und Englisch. Hinzu kommen eine umfassende Nutzung von Symbolik, künstlerischen Details und authentischen Objekten, so daß ein Gang durch die Ausstellung gleichzeitig beeindruckend und auch lehrreich ist.

Es wird sowohl der zivile als auch der militärische Widerstand behandelt. Bilder und Dokumente sind auf Stahlplatten abgedruckt und mit künstlerischen Installationen verbunden. Besondere Ereignisse sind durch kleine Schaukästen und Modelle beschrieben, die z.T. die Möglichkeit bieten, auf Knopfdruck zusätzliche Informationen zu erhalten.

Norwegen hatte sich einer 126 Jahre andauernden Friedensperiode erfreut und »glaubte hartnäckig daran, das diese andauern würde«. Eine Zeile aus einem Gedicht des zu Kriegszeiten schreibenden Dichters Nordahl Grieg, illustriert von einer Reproduktion von Edward Munchs »Der Säger«, markieren den Eingang zu der Ausstellung. Die Beschreibung des deutschen Angriffs und die dann folgende Kampagne 1940 wird von einem riesigen Hakenkreuz dominiert, das aus etwa zwei hundert Mauser-Gewehren geformt ist – das Ultimatum der Nazis gegenüber der norwegischen Regierung auf der Spitze eines der Bajonette. Die Zurückweisung dieses Ultimatums und der Wille zu kämpfen wird durch zahlreiche Modelle in den Mittelpunkt gerückt. Von dem Untergang des Kreuzers »Blücher« zu den Kämpfen um Narvik wird man zu dem Bild des Königs geführt, der gerade das Land verläßt, um die nächsten fünf Jahre im Exil in Großbritannien zu verbringen.

Quisling, der Mann, dessen Name mittlerweile für sich spricht, ist vor einem Mikrofon dargestellt, und man kann einen Auszug aus seiner Rede vom 9. April 1940 hören, in welcher er zur sofortigen Kapitulation aufruft.

Norwegischer Widerstand gegen die Nazifizierung wurde zu Beginn durch Proteste verschiedener nationaler Organisationen ausgedrückt. Der Oberste Gerichtshof stellte seine Tätigkeit ein – dieses wird durch ein Bild des leeren Gerichtssaales illustriert. Der deutsche Reichskommissar Josef Terboven übernahm die Verwaltung des Beamtenapparates im Sommer 1940. Viele Nazi-Dekrete beweisen und zeigen diesen Vor-

gang. Ein Bild des norwegischen Verfassungsgebäudes hinter Gittern und das Bajonett, das den norwegische Verfassungstext durchbohrt, demonstrieren auch dieses deutlich.

Die Einheitlichkeit der Presse und das Beschlagnahmen von Radioempfängern löste den Kampf um die freie Meinungsäußerung aus. Eine beträchtliche Anzahl heimlicher Zeitungen werden ausgestellt, um die Bedeutung einer freien Presse zu betonen. Der Einfallsreichtum der Leute bei der Produktion und Geheimhaltung von Empfängern wird ebenso dargestellt.

Auf dem Weg durch die Gewölbe wird die deutsche Machtmaschinerie gezeigt: den Hauptteil stellte die Wehrmacht mit ungefähr 400 000 Soldaten dar, aber das zivile Reichskommissariat und die Gestapo waren ebenso wichtige Werkzeuge bei der Unterdrückung. Ein Modell des Gefangenenlagers Grini außerhalb von Oslo erinnert uns gemeinsam mit verschiedensten Folterinstrumenten an die zahlreichen Naziübergriffe. Auch in Norwegen wurden die Juden zusammengetrieben und in die Todeslager auf dem Kontinent geschickt. Eine Sektion des Museums ist der Dokumentation dieser Tragödie gewidmet.

Der Kampf der Kirche und der Schulen gegen die Versuche der Regierung Quisling, diese Institutionen zu nazifizieren, führte zu entscheidenden Siegen. Am anderen Ende des Stollenganges gibt es eine Sektion, die »die triste tägliche Runde« beschreibt, das tägliche Leben durch fünf Jahre der Knappheit und Ersatzstoffe hindurch. Eine Anzahl solcher Güter werden ebenso ausgestellt.

Die zweite Hälfte des Gewölbes beschreibt die Entwicklung des militärischen Widerstandes einschließlich zahlreicher dramatischer Episoden: Sabotageakte, Vergeltungsmaßnahmen der deutschen Besatzungsmacht, Rückschläge und Verluste, norwegisch-britische und norwegisch-russische Zusammenarbeit, Hinrichtungen von norwegischen Widerstandskämpfern. Ein Modell des Schwerwasserkraftwerks in Vemork zeigt Details der sensationellen Operation im Februar 1943. Das Original einer Produktionszelle des Schwerwasserkraftwerks ist auch zu sehen. Andere Exponate stellen das Training norwegischer Agenten im Ausland dar, die später zu verschiedenen Sabotage-Missionen zurückgeschickt werden sollten. Ein Funker sitzt mit seinem Radio in einer Kabine, während im Hintergrund ein deutsches Suchfahrzeug zu sehen ist. Unmittelbar daneben wird die heimliche Waffenproduktion gezeigt.

Das Ende des Ganges wird von einer riesigen Landkarte Norwegens mit dem Hakenkreuz als Hintergrund dominiert. Diese enthält den deutschen militärischen Aufbau der »Festung Norwegen«. Der norwegische Nachrichtendienst kartographierte die Standpunkte der Streitkräfte und leitete die Informationen an die Alliierten weiter. Ihre Arbeit in Zusammenhang mit dem Schlachtschiff »Tirpitz« wird genauso gezeigt. Alle Bewegungen dieses Schiffes in norwegischen Gewässern, von seiner Entdeckung im Januar 1942 in Südnorwegen bis zu seiner Versenkung in November 1944 bei Tromsø, wurden von dem norwegischen Nachrichtendienst überwacht und rapportiert. Eine der »Tallboy«-Bomben, die der Bedrohung schließlich ein Ende setzten, ist ausgestellt. Diese 6-Tonnen-Bomben brachten zuletzt die »Tirpitz« zum Sinken. Nach dem D-day, im Juni 1944, wurden die Waffenlieferungen aus der Luft für den Widerstand bedeutend erhöht. Es sind Beispiele der verschiedenen gelieferten Waffen ausgestellt. Auch eine typische Szene aus dem Abwurfgebiet wird gezeigt, Wand an Wand mit dem Modell einer Widerstandszelle.



Norwegische Landkarte mit einem Hakenkreuz als Hintergrund zur Dokumentation der deutschen Besatzung

Der wachsende Kampf gegen die Mobilisierung der norwegischen Jugend für militärische Zwecke durch die Nazis wird anhand zahlreicher Beispiele dargestellt. Durch Sabotage-Parolen wurde diese ernste Bedrohung ausgeschaltet. Sabotage erfuhr im letzten Kriegsjahr eine bedeutende Zunahme. Einige der wichtigsten Operationen aus dieser Zeit werden beschrieben.

Durch ihre Politik der verbrannten Erde im Bezirk Finnmarks (Nordnorwegen) fügten die Deutschen dem Land die schlimmsten Materialzerstörungen während der ganzen Besatzungszeit zu. Mit welcher Brutalität diese Aktion befohlen wurde, spiegelt ein deutsches Originaldokument mit dem Hitler-Befehl wider, der schließt: »Mitleid mit der Zivilbevölkerung ist nicht am Platze«. Der Befehl wurde auch von den norwegischen Nazis aufs treueste befolgt.

Mit dem Näherücken der Befreiung werden kurze Einblicke in den Kampf außerhalb Norwegens gegeben, wo sich Norweger auf Seiten der Alliierten beteiligten. Betont werden die wesentlichen Beiträge der Handelsmarine. Zu sehen sind zahlreiche schriftliche Belege und Botschaften von den inoffiziellen Verhandlungen mit einigen deutschen Offizieren. Als die Befreiung schließlich nahe bevorstand, verbreitete die erste freie Zeitung die Nachricht: »Unser Kampf wird mit Freiheit gekrönt – Norwegen ist wieder frei«. Dennoch wird der Besucher auch daran erinnert, daß der Sieg hauptsächlich durch die Hilfe der damaligen großen alliierten Mächte erreicht wurde. Gezeigt werden deren Flaggen – begleitet von Worten der Dankbarkeit.

Die Befreiung an sich hat ihre eigene Abteilung. Große Photos von einem Oslo im Freudentaumel bei der Rückkehr des Königs und der Regierung leiten über zu der feierlichen Wiedereröffnung des »Storting« nach fünf langen Jahren. Dies markiert die endgültige Rückkehr zu einer normalen konstitutionellen Demokratie. Noch einmal ist »der Sæer« abgebildet. Dieses Mal mit teuer erkaufte Erfahrung hinter den letzten zwei Worten des Museums – »Nie wieder«.

Archive und Forschung

*Anschrift:
Norges Hjemmefront-
museum, Oslo
mil/Akershus 0015,
N-15 Oslo*

*Alle Abbildungen ohne
Quellenangabe:
Norges Hjemmefront-
museum
Übersetzung:
Maike Hesse*

*Arnfinn Moland ist
Direktor des
Norwegischen
Widerstandsmuseums.*

Das Norwegische Widerstandsmuseum hat ein relativ großes Archiv: es beinhaltet Materialien der Widerstandsaktivität in Norwegen sowie von der norwegischen Exilregierung in London und der Verwaltung und Militärstreitkräfte sowohl in Großbritannien als auch in Schweden. Es gibt außerdem ein bedeutendes Kontingent an Materialien, die nach dem Krieg gesammelt wurden. Das Museum hat mehrere Oral History-Projekte durchgeführt: Fast 2000 Interviews auf Tonband mit Vertretern verschiedener Widerstandsaktivitäten sind das Ergebnis. Wir möchten besondere Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß 300–400 davon Frauen sind. 1979 z.B. wurden alle norwegischen Gefangenen, die in Ravensbrück inhaftiert waren und bereit waren, über ihre Geschichte zu reden, interviewt.

Das Norwegische Widerstandsmuseum führt zum einen eigene Forschungsprojekte durch und unterstützt zum anderen – sowohl finanziell als auch beruflich – Forscher von außerhalb. Darüber hinaus helfen unsere Mitarbeiter Journalisten, Schriftsteller, Studenten und anderen Museen bei der Bearbeitung der Dokumente und Materialien.

*König Haakon VII.
eröffnet den »Storting«,
am 11. 12. 1945.
v.l.n.r.:
Oberst Jens Nordlie,
Major Ording,
König Haakon,
Orl.-Kpt. Scott-Hansen,
Kronprinz Olav,
Oberst Østgaard*



Die Arbeitsgruppe »Gedenktag 2. April« in Wewelsburg

von Sonja Büttner

Schreckliches zu vergessen, ist für Außenstehende verhältnismäßig leicht und oft bequem. Für Überlebende ehemaliger Konzentrationslager und deren Angehörige ist es unmöglich.

Damit in Wewelsburg und der Umgebung die Geschichte nicht vergessen wird, befaßte sich die Arbeitsgruppe »Gedenktag 2. April« mit der Geschichte des Konzentrationslagers Niederhagen und veranstaltete, unterstützt vom Kreismuseum Wewelsburg, die Gedenktage vom 1.–5. April.

Die Idee dazu entstand am Ende meines Praktikums im Kreismuseum. Da auch die Wewelsburger Bevölkerung unter der NS-Herrschaft litt und dieser Teil der Geschichte auch in späteren Generationen nie richtig ausgearbeitet wurde, lag der Gedanke darin, die Bevölkerung und alle Interessierten bei den Veranstaltungen so stark wie möglich mit einzubeziehen. Sie sollten aufgefordert werden, sich mit dem Geschehenen auseinanderzusetzen, die Erfahrungen und Leiden der Gefangenen und deren Einstellung zur damaligen Bevölkerung im persönlichen Gespräch kennenzulernen.

Das Museum griff diesen Gedanken auf. So fanden sich zehn junge Erwachsene aus Wewelsburg zur Arbeitsgruppe »Gedenktag 2. April« zusammen. Wir trafen uns zum ersten Mal im November und erarbeiteten so in regelmäßigen Abständen ein Konzept.

Von den 15 Überlebenden nahmen acht unsere Einladung zu den Gedenktagen freudig an: Herr Weidman aus den USA, Herr Preuß-Hermans aus Belgien, Herr Jaworski aus Polen, Herr Engleitner aus Österreich, Herr Klingenberg aus Hamm, Herr Hollweg aus Schlangen, Herr Rehwald und Herr Claus aus Berlin.

Am 01. April 1998 trafen unserer Gäste mit jeweils einer Begleitperson in Salzkotten ein. Das Treffen war von Beginn an von einer herzlichen Atmosphäre bestimmt, Berührungängste waren nicht spürbar. Nach einer kurzen Erholungsphase lernten wir uns beim Abendessen besser kennen. Trotz den z.T. sehr weiten Anreisen erzählten die Überlebenden von den schrecklichen Erlebnissen aus dem Konzentrationslager Niederhagen. Auch Ortsnamen wie Sachsenhausen und Ravensbrück fielen.

Am Donnerstag morgen, dem 2. April, besichtigten wir den Ort Wewelsburg. Der Schwerpunkt lag dabei auf den verschiedenen Arbeitsstätten der Gefangenen und den Wegen, die die Arbeitskommandos täglich zurücklegten. Wir begannen am Bahnhof von Wewelsburg, an dem Ort, an dem fast alle Häftlinge ankamen und über den ihn auch viele wieder verließen. Die Überlebenden schilderten ihre ersten Eindrücke von dem Ort und den Wachposten. So hofften einige von ihnen, in dem kleineren Lager »bessere« Überlebenschancen vorzufinden als in den größeren Konzentrationslagern, aus denen sie häufig kamen. Alle bekundeten jedoch, daß diese Hoffnung schnell zerschlagen wurde. Nach dem Appellplatz, auf dem nachmittags die Gedenkfeier zum 53. Jahrestag der Befreiung durch die Amerikaner stattfand, besichtigten wir noch die Villa Bartels. Diese Villa ließ sich der Nazi-Architekt Bartels von den Häftlingen bauen. Ihre massive Bauweise und die filigranen Ausführungen, an den Terrassenfen-

stern beispielsweise, zeugen noch heute von der Härte der Arbeit. In diesem Gebäude befindet sich heute das evangelische Kirchenzentrum.

Des weiteren fuhren wir mit dem Bus zur Firma Herberg, auf deren Gelände sich das Krematorium sowie die Kfz-Halle befanden, zum Schießstand, zum ehemaligen SS-Bauhof, zur Gärtnerei Nonneneiche und zum Knick, in dem sich ein Steinbruch befand. Im Steinbruch, ebenso wie in der Walsiedlung, die wir danach besichtigten, kamen viele Gefangenen gewaltsam um. So wurde uns erzählt, daß häufig Gefangene zu Tode geprügelt und den Steinbruch heruntergestoßen wurden. Es war üblich, daß die Betroffenen, die diesen Leidensweg gehen mußten, bereits beim Morgenappell ausgesucht wurden.

Bei der Ortsbesichtigung, wie auch bei der Gedenkveranstaltung, herrschte ein sehr großes Medieninteresse von Presse, Rundfunk und Fernsehen.

Die Gedenkfeier begann um 17 Uhr. Bereits vor der Veranstaltung hatten wir auf dem ehemaligen Appellplatz, der sich heute nur als freie Rasenfläche in einem Wohngebiet darstellt, ein weißes Dreieck aus Kies angelegt. Das gleichschenklige Dreieck maß an jeder Seite ca. vier Meter. Wir wählten diese Form, weil die weiße Farbe neutral ist, d.h. sie stand für keine der Häftlingsgruppen, und das Dreieck, weil jeder Gefangene ein farbiges Dreieck an seiner Kleidung trug.



Die Überlebenden und die Arbeitsgruppe vor der Gedenkveranstaltung auf dem ehemaligen Appellplatz



Das Kiesdreieck mit dem Blumenschmuck und den 1285 niedergelegten Tulpen

Nach einer Begrüßung durch die Arbeitsgruppe und kurzen Redebeiträgen der Vertreter des katholischen, evangelischen, jüdischen Glaubens und der Zeugen Jehovas, folgte die Ansprache von Herrn Weidman, der aufgrund seines jüdischen Glaubens die Identität eines polnischen Katholiken annehmen mußte, und so neben der Folter zusätzlich in ständiger Angst lebte.

Nach einem kurzen Musikstück lasen Mitglieder unserer Arbeitsgruppe Briefe von Gefangenen aus der Haft, verbunden mit deren Biographien, vor. Im Anschluß legten wir ein Gebinde zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus nieder. Die Besucher der Gedenkveranstaltung wurden miteinbezogen, indem wir sie baten, sich an der Niederlegung der 1 285 gelben und weißen Tulpen zu beteiligen. So stand für jeden Toten eine Blume. Musikalisch untermalt wurde die Veranstaltung von Mitgliedern des örtlichen Musikvereins, die u.a. das Lagerlied des KZ Niederhagens spielten.

Die für abends geplante Diskussionsveranstaltung für Jugendliche war trotz der Ferienzeit mit ca. 70 Interessierten sehr gut besucht. Die Überlebenden schilderten eindrucksvoll ihre Erlebnisse. So gingen die Jugendlichen und Erwachsenen nicht nur mit einem bestürzten Eindruck über das Geschehene, sondern auch mit Bewunderung über die persönliche Stärke und die ungebrochenen Charaktere der Überlebenden nach Hause.



Die Diskussionsrunde am Donnerstag abend; v. links: Herr Claus, Herr Jaworski, Herr Rehwald, Sonja Büttner, Wolfgang Stelte, Herr Weidman, Herr Preuß-Hermans, Herr Klingenberg und Herr Hollweg



Herr Preuß-Hermans hält vor dem Abendessen eine kurze Ansprache.

Das für den weiteren Verlauf unserer Arbeit mitentscheidende Erlebnis widerfuhr uns am Freitag morgen beim Empfang der Stadt Büren. Nachdem die Überlebenden sich in das goldene Buch der Stadt eingetragen hatten, sprachen sich der Bürgermeister, der Stadtdirektor und die Ratsherrn für ein Denkmal aus, und ermunterten uns, einen entsprechenden Antrag an die Stadt Büren zu richten.

Freitag abend lud der Kreis Paderborn zu einem Empfang ein. Samstag morgen, am 04. April, begann um 10 Uhr die Tagung »Aufarbeitung des Nationalsozialismus in OWL«. An diesem Tag durften wir ca. 80 Gäste begrüßen. In diesem Zusammenhang stellte Kerstin Griesse »Neue pädagogische Ansätze der Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen« vor. Als weitere Referentin erläuterte Christine Brade Ansätze und Initiativen zum Gedenken in OWL. Danach boten sich folgende Arbeitsgruppen an: Oral History, Gedenkstätten als historisch-authentische Orte am Beispiel von Stukenbrock und das Projekt Netzwerk OWL, der Aufbau eines regionalen Projektforums als Informations- und Vermittlungszentrum.

Als letzter öffentlicher Tagesordnungspunkt der Gedenktage stand am Samstag-nachmittag eine Diskussionsrunde mit der Bevölkerung und anderen Interessierten aus der Umgebung an. Es wurden viele Fragen gestellt und auch auf die Rolle der Bevölkerung in der nationalsozialistischen Zeit eingegangen. Die Überlebenden betonten, daß sie keinen Groll gegen die Wewelsburger hegten, daß manche sogar Lebensmittel für sie auf den Wegen hinterlassen haben. Das Verhalten der Wewelsburger in der heutigen Zeit gegenüber der Denkmaldiskussion sei für sie hingegen unverständlich. Abermals kam von Seiten der Überlebenden und einigen Zuhörern die Forderung nach einem Denkmal auf.

Die Gedenktage haben bei allen Beteiligten tiefe Spuren hinterlassen. Das Abschiednehmen fiel uns am Samstag abend bzw. am Sonntag morgen sehr schwer. In der folgenden Woche stellte die Arbeitsgruppe den Antrag auf Erhaltung des Kiedreiecks sowie die Schaffung eines dauerhaften Denkmals. Der Rat der Stadt Büren sprach diesem Antrag seine Empfehlung aus. Trotz heftiger Bemühungen der Bürgerinitiative »Niederhagen«, in der sich eine kleine Anzahl von Wewelsburgern gegen das Denkmal stellt, sprachen sich die meisten Besucher der Bürgerversammlung am 25. April für eine Gedenktafel aus. Viele zeigten sich von dem Besuch der Überlebenden beeindruckt.

Im folgenden wurde der Kulturausschuß damit beauftragt, einen Künstler für das Vorhaben zu finden. Es wird daran gedacht, die Form des Dreiecks auch für das dauerhafte Denkmal zu verwenden.

Ich glaube, daß dieses Projekt für alle Beteiligten eine eindrucksvolle Möglichkeit darstellte, Geschichte zu erfahren und für Gedenken einzutreten. Der persönliche Kontakt zu den Überlebenden läßt aus erschreckenden Zahlen Menschen werden. Eine wertvolle Erfahrung war für mich, und ich glaube, daß sich das auch für die anderen Mitglieder der Arbeitsgruppe sagen läßt, daß wir das Geschehene zwar nicht mehr ändern können, wir aber eine Verantwortung dafür tragen, wie man in der Gesellschaft mit der Vergangenheit umgeht.

*Sonja Büttner
ist Mitglied der
Arbeitsgruppe
»Gedenktag 2. April«*

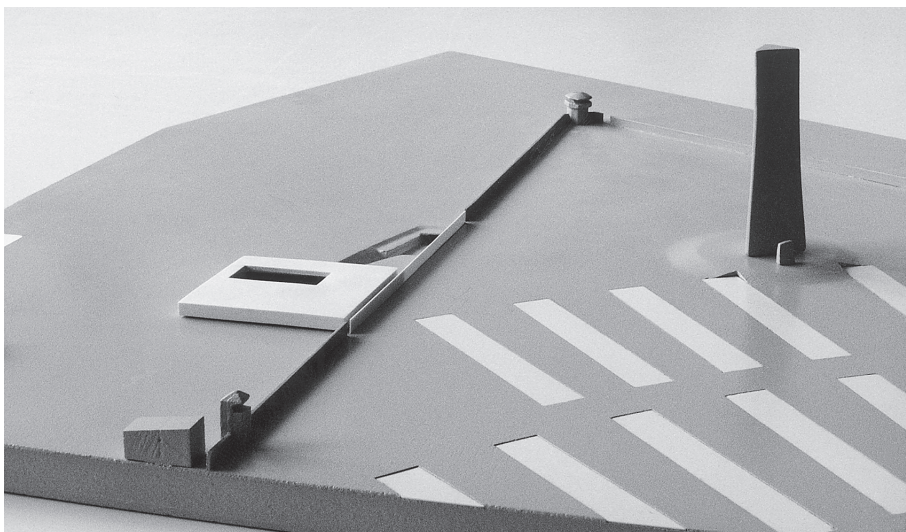
Ergebnis des Realisierungswettbewerbes

»Zentraler Gedenkort »Station Z« mit Einbindung des »Industriehofes«
in der Gedenkstätte Sachsenhausen«
von Dr. Günter Morsch

Die acht eingegangenen Entwürfe des Realisierungswettbewerbes »Station Z« beschreiben sehr unterschiedliche und zum Teil radikale Wege zeitgenössischer Gedenkstättenarchitektur und -gestaltung, so daß man sagen kann, daß das gesamte Spektrum der Möglichkeiten repräsentiert ist – vom Minimalismus über eine reine Bewahrung von Vorhandenem über eine vollkommene Neugestaltung bis hin zur monumentalen Überhöhung durch eine neue Mahnmalsarchitektur. Für diese Vielfalt auf hohem Niveau danke ich allen Teilnehmern des Wettbewerbes sehr herzlich.

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten setzt bei der Sanierung der Gedenkstätte Sachsenhausen die Prioritäten eindeutig beim Schutz und Erhalt der Relikte des Konzentrationslagers, wie es eine Expertenkommission 1992 empfohlen hatte. Dieser Anspruch wird am überzeugendsten und konsequentesten im Entwurf des 1. Preisträgers, Prof. H.G. Merz, verwirklicht. Ich begrüße daher die Entscheidung des Preisgerichts, die uns mit ihrer Realisierungsempfehlung in die Lage versetzt, den eingeschlagenen Weg bei der Sanierung und Neugestaltung der Gedenkstätte konsequent fortzusetzen.

Die von der Stiftung und ihren Gremien entwickelte Konzeption sieht vor, den Schwerpunkt des Gedenkens von der Ritualisierung, wie sie bei der Mahnmalsgestaltung der DDR in den Vordergrund tritt, in das historische Zentrum des Konzentrationslagers zu verlagern, die Vernichtungsanlagen der »Station Z«, die im übrigen das nationalsozialistische Konzentrationslager am deutlichsten vom sowjetischen »Speziallager« unterscheiden. Mit dieser Akzentverschiebung geht eine inhaltliche Neubewertung der Geschichte des Konzentrationslagers einher: Im Mittelpunkt steht nicht mehr der kommunistische Widerstand, sondern das Spezifikum des NS-Terror systems, die gezielte Ermordung von bestimmten, als minderwertig definierten Menschen.



Entwurf des 1. Preisträgers Prof. H.G. Merz für die Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen.
Foto: Architekturgemeinschaft Blättner, Lickert

Das international und prominent besetzte Preisgericht, dem ich an dieser Stelle sehr herzlich für ihre außerordentlich engagierte Arbeit danke, hat mit seinem Votum noch einmal die Beschlüsse der Stiftungsgremien bestätigt, indem sie empfiehlt, die sog. Kreuzmauer, die den Appellplatz einfaßt, angesichts ihres desolaten Bauzustandes nicht zu rekonstruieren.

Statt dessen soll die in der Konzeption des Konzentrationslagers begründete Struktur totaler Herrschaft, wie sie in der Anordnung der Baracken zum Ausdruck kommt und die das Besondere des »Musterlagers« Sachsenhausen ausmacht, für die Besucher wieder lesbar gemacht werden. Im preisgekrönten Entwurf von Prof. Merz wird die durch das Buchenwald-Kollektiv entworfene Landschaftsgestaltung, die an Kriegsgräberstätten angelehnt ist, zurückgenommen zugunsten eines Gesamteindrucks, der die Architektur gewordenen Strukturen des totalen Terrors der SS wieder freilegt und deren Perfidie veranschaulicht.

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten strebt eine zügige Umsetzung des preisgekrönten Entwurfs an. Im nächsten Jahr werden wir mit den Sicherungsmaßnahmen an den authentischen Relikten beginnen; die Realisierung des Entwurfs soll im Jahre 2001 abgeschlossen werden.

*Dr. Günter Morsch ist
Direktor der Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten und
Leiter der Gedenkstätte
und Museum
Sachsenhausen.*

Resolution

Zur Erhaltung des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel. Arbeitstreffen der niedersächsischen Gedenkstätten, Initiativen und Geschichtswerkstätten in Bremervörde

*An dem Arbeitstreffen
nahmen 40 Mitarbeiter-
Innen aus niedersächsi-
schen Gedenkstätten,
Initiativen und Ge-
schichtswerkstätten teil.*

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich im Rahmen der Tagung intensiv mit der Geschichte des Lagers Sandbostel beschäftigt und auch den Friedhof und das Lagergelände besucht. Dabei stellten sie fest:

Die Reste des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Sandbostel stellen ein Ensemble von herausragender historischer Bedeutung dar. An kaum einem anderen Ort der Verfolgung und des Widerstandes 1933–1945 in Deutschland sind in vergleichbarem Umfang die Baulichkeiten eines ehemaligen Barackenlagers erhalten. Dieser Tatsache ist dadurch Rechnung getragen worden, daß die Gebäude unter Denkmalschutz gestellt worden sind.

Die gegenwärtige Nutzung und der schlechte Erhaltungszustand der Gebäude lassen allerdings befürchten, daß diese einmaligen Zeugnisse der Geschichte in naher Zukunft unwiederbringlich verloren sind.

Die Anwesenden halten daher folgende Maßnahmen für dringend erforderlich:

- Das gesamte Gelände des ehemaligen Lagers Sandbostel wird von der öffentlichen Hand übernommen, die Gewerbebetriebe verlagert.
- Das Lagergelände wird eingehend erkundet, die Gebäude gesichert.
- Das Lager und die Kriegsgräberstätte Sandbostel werden zu einem Ort der historisch-politischen Bildungsarbeit ausgestaltet.

Die beteiligten Behörden und Institutionen werden hiermit aufgefordert, durch die Einleitung der notwendigen Schritte die Zukunft der Gedenkstätte Sandbostel zu sichern.

Bremervörde, den 4. Oktober 1998, Die Unterzeichnenden

Zur Zukunft der KZ-Gedenkstätten. Ein Wort an die neue Regierung

Erklärung der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland
von Volkhard Knigge

Im Rahmen ihres 7. Arbeitstreffens, das vom 4. bis 6. 10. 1998 in der KZ Gedenkstätte Dachau stattgefunden hat, haben die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten die von der Enquete-Kommission »Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit« vorgelegte »Gedenkstättenkonzeption des Bundes« diskutiert. Vor dem Hintergrund der Geschichte von Gedenkstätten mit zweifacher Vergangenheit wie Buchenwald und Sachsenhausen werden Empfehlungen gegeben, die für die KZ Gedenkstätten insgesamt von Bedeutung sind.

Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft begrüßen, daß die am 17. Juni 1998 im Bundestag diskutierten Empfehlungen ebenso ein breites und intensives Engagement des Bundes und der Länder zur Sicherung und Fortentwicklung der Gedenkstättenarbeit fordern, wie sie die oftmals ehrenamtlich in den Gedenkstätten geleistete Arbeit würdigen.

Sie begrüßen, daß auf die Erinnerungsarbeit – der Situation in Deutschland Rechnung tragend – in den dezentralen Gedenkstätten am authentischen Ort besonderes Gewicht gelegt wird.

Sie begrüßen, daß die Enquete-Kommission die Bedeutung der Gedenkstätten als Orte der Aufklärung, der Erinnerung, des Lernens und des Forschens – im Gegensatz zu Orten bloß rituellen oder symbolischen Gedenkens – nachdrücklich unterstreicht, und daß sie in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit der Einrichtung weiterer internationaler Jugendbegegnungsstätten vor Ort aufmerksam macht.

Sie begrüßen, daß die Kommission die Ausstattung von Gedenkstätten am Standard anderer historischer Museen mit ähnlich komplexen Aufgaben, wie sie die Gedenkstätten haben – und wie sie dort unbestritten sind –, mißt; von daher ist aufgrund der ungenügenden Ausstattung der Gedenkstätten Handlungsbedarf gegeben. Vor dem Hintergrund der Empfehlungen für die »Gedenkstättenkonzeption des Bundes« ergeben sich konkrete Forderungen an die neue Bundesregierung.

1. Die auf zehn Jahre befristete finanzielle Mitförderung der zu Gedenkstätten von gesamtnationaler Bedeutung erklärten Gedenkstätten Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück sowie auf der gleichen Grundlage geförderten Gedenkstätten in den Bundesländern Berlin und Sachsen muß in eine unbefristete umgewandelt werden. Es würde über Deutschland hinaus auf Unverständnis stoßen, wenn sich der Bund aus seiner Verantwortung zurückzöge.

2. Die historisch-sachlich nicht begründbare Entscheidung, nur ehemalige ostdeutsche Gedenkstätten als Gedenkstätten von gesamtnationaler Bedeutung anzuerkennen und zu fördern, muß modifiziert werden. Westdeutsche Gedenkstätten von gleichem Rang, wie z.B. Bergen-Belsen, Dachau und Neuengamme müssen in die Bundesförderung einbezogen werden. Es ist darüber hinaus ein Fond, eine Stiftung oder ähnliches zu schaffen, aus dem heraus die Arbeit der Gedenkstätten mitgefördert wird. Initialförderungen und projektbezogene Förderungen sind denkbar. Allerdings

Mitglieder sind:
 Barbara Distel
 (Leiterin der Gedenk-
 stätte Dachau);
 Dr. habil. Sigrid Jacobet
 (Leiterin der Gedenk-
 stätte Ravensbrück);
 Dr. Cornelia Klose
 (Leiterin der Gedenk-
 stätte Mittelbau Dora);
 Dr. Detlef Garbe
 (Leiter der Gedenk-
 stätte Neuengamme);
 Dr. Volkhard Knigge
 (Direktor der Stiftung
 Gedenkstätten
 Buchenwald und
 Mittelbau-Dora,
 Direktor der Gedenk-
 stätte Buchenwald);
 Thomas Lutz
 (Gedenkstättenreferent
 der Stiftung Topogra-
 phie des Terrors);
 Dr. Günter Morsch
 (Direktor der Stiftung
 Brandenburgische
 Gedenkstätten,
 Leiter der Gedenkstätte
 Sachsenhausen);
 LRD Wilfried
 Wiedemann
 (Leiter der Gedenkstätte
 Bergen-Belsen/
 Landeszentrale für
 politische Bildung
 Niedersachsen).
 Dr. Volkhard Knigge ist
 Sprecher der Arbeits-
 gemeinschaft.

soll ein solcher Fond die gegenwärtigen öffentlichen Träger der Gedenkstättenarbeit in Westdeutschland – Kommunen, Landkreise und Länder – nicht aus ihrer Verantwortung für die Gedenkstättenarbeit entlassen.

3. Wer immer für die Gedenkstättenarbeit im Bund verantwortlich sein wird – weiterhin das Innenministerium oder ein neugeschaffenes Kulturministerium –, es sollten zwei Sachverständigenräte berufen werden, die das Engagement des Bundes für Gedenken und Gedenkstättenarbeit beratend begleiten; der eine in Bezug auf die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen, der andere in Bezug auf das SED-Unrecht. Entsprechend der Geschichte der nationalsozialistischen KZ sollte der erste international besetzt sein. Nicht zuletzt die unendliche Diskussion um das Berliner Denkmal für die ermordeten europäischen Juden (Holocaust-Denkmal) und die in diesem Fall deutlich gewordene Entscheidungsunsicherheit mancher Politiker verweisen auf die Notwendigkeit solcher Beiräte.

4. Nachdem die endgültige Entscheidung in Bezug auf das Berliner Holocaust-Denkmal zu einer einsamen Kanzlerentscheidung, wie sie eher der höfischen Gesellschaft als der Demokratie angemessen gewesen wäre, zu werden drohte, sollte die Entscheidung nun schnellstens an den Bundestag übergeben und dort ohne weitere Verzögerungen getroffen werden. Andernfalls würde nicht nur die teils auf sehr hohem Niveau geführte Diskussion um das Denkmal ad absurdum geführt werden, sondern die Glaubwürdigkeit des Gedenkens in der Bundesrepublik würde insgesamt nachhaltig beschädigt. Wie immer die Entscheidung ausfällt, sie darf nicht, wie zum Teil im Ausland bereits geschehen, den Eindruck erwecken, erst mit dem Denkmal würde endlich nach über fünfzig Jahren die Stunde Null der Erinnerung in Deutschland überwunden werden. KZ-Gedenkstättenarbeit gibt es in der Bundesrepublik seit über 30 Jahren, auch wenn sie anfangs nur von wenigen unterstützt worden ist.

Die KZ Gedenkstätten in der Bundesrepublik repräsentieren einen negativen Reichtum. In der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Ursachen und Folgen von Menschheitsverbrechen, die sie herausfordern, wird der Wert einer offenen, demokratischen, den Menschen- und Bürgerrechten verpflichteten Gesellschaft kenntlich. So gesehen sind die Gedenkstätten nicht nur Orte der Aufklärung, der Erinnerung, der internationalen Begegnung und der Arbeit an Versöhnung, sondern Orte demokratischer Selbstvergewisserung und Erneuerung. Der Erhalt dieser Orte bedarf nicht der schönen Worte sondern echten Engagements, das auch Geld kostet. Nach wie vor sind Gedenkstätten von Auszehrung und Zerfall bedroht. Taten, nicht Worte sind gefordert.
 Weimar/Berlin, den 9. 10. 1998

Im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung ist im Kapitel X.

Neue Offenheit von Politik und Kultur zur Gedenkstättenarbeit folgender Abschnitt aufgenommen worden:

»Die neue Bundesregierung wird sich an der breiten und offenen Diskussion in der Gesellschaft über das Denkmal für die ermordeten Juden Europas beteiligen. Die Entscheidung über das Denkmal auf dem vorgesehenen Ort in Berlin wird der Deutsche Bundestag treffen. Im Zusammenwirken mit den Ländern wird ein Konzept für die Gedenkstättenarbeit in Deutschland entsprechend der »Gedenkstätten-konzeption des Bundes« erarbeitet.«

Besprechungen von CD-ROM zum Themenkomplex Nationalsozialismus

von Dietmar Sedlaczek

Titel: Gegen das Vergessen. Eine Dokumentation des Holocaust

Ausführende Produzenten: Richard Schlirf und Dominique Prud'Homme

Herausgeber: Endless interactive (Belgien)

Originaltexte: David Cesarini

Erscheinungsjahr: 1997 (für die deutsche Ausgabe)

Verlag: Navigo Multimedia

Minimale Systemvoraussetzungen: Windows 3.x: PC 486 SX 33Mhz; 8 MB RAM;

VGA Monitor; Soundblasterkompatible Soundkarte; Double Speed CD-ROM-

Laufwerk. Macintosh: 68030 Prozessor; System 7.0; 8 MB RAM

Wohl keine andere multimediale Aufbereitung eines zeitgeschichtlichen Themas hat so viel Aufmerksamkeit und Anerkennung erfahren wie die CD-ROM »Gegen das Vergessen«. Dabei bezieht sich das Lob auf sehr unterschiedliche Aspekte. Zum einen darauf, daß sich ein Verleger von Edutainment-CD-ROMs auf dieses von Verkaufsstrategen nicht unbedingt als »Renner« eingestuftes Werk eingelassen hat. Zum anderen gilt das Lob der inhaltlichen wie der technischen und ästhetischen Umsetzung des Themas. So wurde denn dieses Werk auch mit dem »Emma Award 1996« ausgezeichnet.

Bei der CD-ROM handelt es sich um die erste umfassende interaktive Dokumentation des Mordes an den europäischen Juden. Unter Rückgriff auf eine Reihe internationaler Archive wurden hier über 500 Fotos sowie über 30 Minuten Auszüge aus Propagandafilmen und Filmmaterial der Alliierten verarbeitet. Das Werk gliedert sich in drei Hauptkapitel – »Hitlerdeutschland«, »Der Holocaust« und »Nachwirkungen« –, die jeweils mit einem einleitenden Überblickskapitel versehen sind. Ihnen vorangestellt ist eine zusammenfassende Einführung in die Geschichte des Judentums. Die drei Hauptkapitel sind in eine Reihe weiterer Kapitel unterteilt, die ihrerseits eine Vielzahl von Unterkapiteln enthalten. Alles in allem gibt es 16 Kapitel mit insgesamt 44 Unterteilungen. So kann sich der Benutzer über die Weimarer Republik, den Aufstieg der Nationalsozialisten, die Stellung der Juden in der deutschen Gesellschaft, den Beginn der Verfolgung und die Einrichtung der ersten Konzentrationslager, aber auch über die Person Adolf Hitlers informieren, bevor er sich mit verschiedenen Aspekten des Holocaust und seinen Nachwirkungen ausführlich befaßt.

Der Aufbau der einzelnen Kapitel ist sehr übersichtlich. Auf der rechten Bildschirmseite erscheinen verschiedene Buttons, eines für den Text und weitere für Photos oder abrufbare Ton- und Filmsequenzen. Die jeweiligen Kapiteltexte sind von unterschiedlicher Länge, sie können lediglich zwei, aber auch ebenso gut bis zu 22 Seiten umfassen. Unterstrichene Begriffe werden, einmal angeklickt, am linken Bildschirmrand in kurzen Sätzen erläutert. In andere Kapitel weisende Links gibt es nicht. Auf diese Weise wird das »Zappen« erschwert und der Benutzer kann sich nicht so leicht verirren. Auch das jeweils übergeordnete Kapitel verfügt über eine Zusammen-

Dies ist der dritte Teil der CD-ROM-Besprechungen von Dietmar Sedlaczek. Die ersten beiden Teile sind in den GedenkstättenRundbriefen Nr. 84 und 85 erschienen.

fassung, die von einem Sprecher gelesen wird, zum Teil durch Filmsequenzen ergänzt, und die auf diese Weise gewissermaßen Dokumentarfilmcharakter bekommt.

Darüber hinaus hält die CD-ROM weitere Informationsangebote bereit. So gibt es ein Glossar und ein Register, das zu Biographien führt. Wie bei den oben beschriebenen Kapiteln können auch in diesen zum Teil mehrseitigen Texten unterstrichene Begriffe per Mausklick aufgerufen werden, sodann erfolgt ihre Erläuterung am linken Bildschirmrand. Außerdem ist Kartenmaterial vorhanden, darunter Übersichtskarten über Konzentrationslager und Ghettos, geordnet nach Jahreszahlen, und eine Luftaufnahme von Auschwitz. Zwei Diagramme informieren über Ergebnisse verschiedener Reichstagswahlen, und Länderübersichten, kartographisch aufbereitet, geben Auskunft über die Zahl der ermordeten Juden im jeweiligen Land. Schließlich verfügt die CD-ROM auch über zwei Zeittafeln, auf der wichtige Ereignisse der Judenvernichtung bzw. vom Aufstieg und Untergang des NS-Staates verzeichnet sind.

Damit wären der Aufbau und das inhaltliche Gerüst der CD-ROM beschrieben, ein wesentliches Kennzeichen muß allerdings noch vorgestellt werden: die Ästhetik des Werkes. Vorherrschend sind dunkle Farbtöne, Grau, Anthrazit mit zum Teil braunen und grünen Nuancen. Das Oberflächendesign ist zudem extrem kontrastarm. Die Texte bestehen aus weißer Schreibmaschinenschrift auf schwarzem Grund, entsprechend schwer fällt zuweilen das Erschließen und Lesen der einzelnen Seiten. Die Anmutung ist geprägt von aufeinander abgestimmten akustischen, optischen und farblichen Gestaltungselementen, die eine eigenwillige Atmosphäre erzeugen.

Ein Beispiel: Im Hauptmenü sind die Überschriften der Hauptkapitel angegeben. Während im linken oberen Bildbereich eine Endlosschleife aneinandergeschnittener Sequenzen aus zeitgenössischem Filmmaterial läuft, werden bei Berührung der Überschriften mit dem Cursor unterschiedliche akustische und optische Elemente aktiviert, jeweils auf das Thema abgestimmt. Die Überschrift »Hitlerdeutschland« ist mit einem blassen Hakenkreuz unterlegt. Gleichzeitig hört man eine Kolonne im Gleichschritt marschieren, während beispielsweise die Überschrift »Der Holocaust« mit einem »Judenstern« unterlegt und eine Geräuschcollage zu hören ist, die aus einem Gewirr von einer schreienden Stimme im Befehlston, Hundegebell und weiteren nur schwer zu identifizierenden Geräuschen besteht, die allesamt ein Gefühl äußerster Spannung und Bedrohung erzeugen. So ist der Nutzer ständig einer Geräusch- oder Musikkulisse ausgesetzt (die sich freilich auch ausblenden läßt). Gemeinsam mit der optischen und farblichen Gestaltung entsteht ein gleichermaßen feierlicher wie bedrohlicher Gesamteindruck; die Auseinandersetzung mit dem Holocaust bekommt auf diese Weise eine beinahe sakrale Komponente.

In der CD-ROM erfolgt eine sehr komplexe und ausführliche Beschäftigung mit dem Holocaust. Die Themen Propaganda, »Reichskristallnacht«, Rassengesetzgebung der Nazis, Arisierung, Wannseekonferenz, Einsatzgruppen, Euthanasie, Situation in den Ghettos, Ghetto-Aufstand in Warschau, jüdische Partisanen, »Judenräte«, Operation »Barbarossa«, Revolten in den Todeslagern, Reaktion der Engländer, Amerikaner und des Vatikan auf die Judenverfolgung, Rückkehr der Überlebenden, Aufdeckung und Ausmaß der Verbrechen, Verfolgung der Täter, Nürnberger-Prozesse werden behandelt, genauso die Bereiche Leugnung des Holocaust und Aufarbeitung des Holocaust.

Doch mit welcher Perspektive werden die Menschen, deren Geschichte Gegenstand des Werkes ist, dargestellt? Hier fällt auf, daß sehr häufig von *den Juden* geschrieben

wird. Übersehen wird auf diese Weise, daß es sich um die Geschichte von Individuen handelt, mit je eigener (Lebens-)Geschichte und Persönlichkeit. Diese Kollektivvorstellung wird nur selten durchbrochen, dazu zwei Beispiele: 1) Bis ein neuaufgerufenes Kapitel erscheint, werden jeweils Häftlingsfotos eingeblendet. Gezeigt wird – wie bei einem Foto aus der Verbrecherkartei – das Portrait eines Häftlings, im Profil und Frontal, ohne Nennung des Namens oder gar weiterer biographischer Informationen. Das Individuum wird auf diese Weise zum Pausenbild herabgewürdigt. 2) Im Kapitel »Die Aufdeckung des Horrors« berichtet in einem Hörbeispiel eine Überlebende unmittelbar nach der Befreiung über die Situation im Lager. An dieser Stelle kommen gleichsam die Opfer zu Wort. Von Ausnahmen abgesehen erscheinen sie sonst in diesem Werk eher anonym und bleiben stumm, wohingegen beispielsweise die gröhrende Stimme Adolf Hitlers als Hintergrundkulisse in vielen Kapiteln zu hören ist. Wie in einem Alptraum gellet einem ständig derselbe Satz entgegen: »Der Deutsche mag den Juden nicht, der Jude den Deutschen nicht [...]«.

Die CD-ROM nutzt die Möglichkeiten des Mediums gekonnt aus. Optische und akustische Elemente bilden eine Einheit, Inhalt und Form entsprechen einander. Ihre Texte sind von hohem Informationsgehalt und bieten Einblicke in vielfältige Aspekte des Themas. Zweifellos ist diese CD-ROM als eine Gesamtkomposition zu begreifen. Es stellt sich allerdings die Frage, ob die sakrale Ästhetik des Werkes, die beim Benutzer ambivalente Reaktionen hervorruft – in einem Fall Betroffenheit, im anderen Distanz – eine Auseinandersetzung mit dem Holocaust erleichtert oder eher erschwert. Ein stärker lebensgeschichtlich orientierter Ansatz hätte darüber hinaus als Bereicherung gewirkt, auch im Hinblick auf das verwendete Fotomaterial, und hätte zudem der anonymen Menge der Opfer eine Stimme gegeben und somit die Geschichte personalisiert.

Titel: Widerstand und Verfolgung im III. Reich

Reihe: Meilensteine des 20. Jahrhunderts

Redaktion: Christian Kaschub, Georg Happe, Ursula Saekel, Christoph Fuchs, Ewald Tange

Erscheinungsjahr: 1998

Verlag: Digital Publishing

Preis: 39,80 DM

Systemvoraussetzungen: Microsoft Windows 3.x oder höher; 8 MB RAM;

Windows-kompatible Soundkarte; Bildschirmauflösung 800 x 600 bei 256 Farben

Die CD-ROM »Verfolgung und Widerstand im III. Reich« erscheint im Münchner Digital Publishing Verlag in der Reihe Meilensteine des 20. Jahrhunderts, in der eine Zahl weiterer zeitgeschichtlicher Werke angeboten wird, so eines zum Fall der Mauer und gleich sechs von Guido Knopp zur Person Adolf Hitlers. Die CD-ROMs dieser Reihe verbindet nicht nur eine ähnliche Gestaltung und Gliederung, sondern auch ein günstiger Preis.

Der Aufbau der CD-ROM ist sehr übersichtlich. Auf einer sogenannten Zeitleiste werden 22 Kapitel angeboten, die per Mausklick aufgerufen werden können. Darunter befinden sich Kapitel zum Reichstagsbrand, zur Errichtung der ersten Konzentrationslager, zu Bücherverbrennung und Gleichschaltungspolitik sowie zu den Nürnberger Rassengesetzen. Die übrigen Kapitel widmen sich neben dem Massenmord an den europäischen Juden und dem Vernichtungskrieg im wesentlichen verschiedenen

Aspekten der Themen Verfolgung und Widerstand. In die Kapitel führt jeweils ein Sprecher ein, dessen Text mit Sequenzen zeitgenössischer Filmaufnahmen oder historischem Fotomaterial ergänzt wird. Eine Kurzform dieses Textes kann der Benutzer auch selbst lesen. Geht man dann mit dem Cursor auf unterstrichene Begriffe, so werden Verweise auf weiterführende Texte oder Hintergrundinformationen sichtbar, die auch unmittelbar aufgerufen werden können. Hier verbirgt sich die eigentliche Materialfülle des Werkes.

Zur Einführung in die CD-ROM dienen verschiedene guided tours, eine allgemeine und jeweils eine zu den Themen »Widerstand in Deutschland«, »Gegen den Krieg« und »Judenverfolgung und Holocaust«. Auch diese CD-ROM verfügt über umfassende Zusatzangebote, so über verschiedene Suchfunktionen, eine allgemeine, eine für das Glossar und für das Personenregister und eine für das sogenannte Archiv, in dem Text-, Ton- und Filmdokumente enthalten sind. Darüber hinaus können Texte auch ausgedruckt und kopiert werden, letzteres ist mir allerdings nicht gelungen. Schließlich existiert sogar eine kurze Vorschau auf andere Werke der Reihe.

Anders als bei der CD-ROM »Gegen das Vergessen« ist hier die Ästhetik sehr viel schlichter und zurückhaltender. Auf eine akustische Hintergrundkulisse wurde beispielsweise gänzlich verzichtet (abgesehen vom Eröffnungsbildschirm), genauso wie auf eine collageartige Gestaltung der Seiten bzw. des Hintergrundes. Die einzelnen Texte sind relativ kurz und umfassen in der Regel eine bis drei Seiten.

Der inhaltliche Schwerpunkt der CD-ROM liegt im wesentlichen in der Beschäftigung mit den bekannten Trägern des militärischen, kirchlichen und politischen Widerstandes. Die Kapitel auf der Zeitleiste sind der französischen Résistance gewidmet, den Attentatsversuchen auf Hitler, der Arbeit der »Roten Kapelle« und den Protagonisten der »Weißen Rose«, aber auch dem Partisanenkampf und dem Aufstand im Ghetto. Im Vordergrund stehen also die allseits bekannten Gruppen und Persönlichkeiten. Zu kurz kommen auf diese Weise weniger spektakuläre Widerstandshandlungen und im öffentlichen Bewußtsein weniger präsente Personen und Gruppen. So ist dem Thema »Widerstand und Verweigerung im Alltag« lediglich ein kurzer Text gewidmet. Das Thema »Desertion« bleibt beispielsweise gänzlich ausgeblendet. Eine Ausnahme stellen in diesem Zusammenhang Dokumente über die Verfolgung der Swing-Jugend dar.

Hier, wie auch in einigen anderen CD-ROMs zum Themenkreis Nationalsozialismus, fällt auf, daß die Täter – dank der reichlich vorhandenen Mitschnitte ihrer Ansprachen und Reden – wortgewaltig an unser Ohr dringen können, hingegen die Opfer eigenartig stumm bleiben. Eine multimediale Präsentation besticht durch die Verknüpfung verschiedener Medien. Die vorhandene Quellenlage und die Möglichkeiten des Mediums verhindern in vielen Werken eine angemessene Berücksichtigung – damit meine ich ein im wörtlichen Sinne Zuwortkommenlassen – der (bekannten wie der weniger bekannten) Akteure des Widerstands und der Opfer von Verfolgung und KZ-Haft. Hinzu kommt, daß sich die meisten dieser Werke keinem alltagsgeschichtlichen Ansatz verpflichtet fühlen und somit eine Perspektive, die sich an den Handlungsspielräumen und Nöten der Bevölkerung und damit unterschiedlicher gesellschaftlicher wie politischer Gruppen orientiert, zuwenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Fragen beispielsweise, wie die jüdischen Bürger Ausgrenzung und Verfolgung erlebten, wie Nachbarn und Kollegen reagierten und in welcher Weise sie vielleicht sogar am Prozeß der sogenannten Arisierung beteiligt waren, finden in ihnen kaum Beachtung.

*Dr. Dietmar Sedlaczek
hat in der »Gedenk-
stätte im Torhaus« in
Moringen an einem
durch die Stiftung
Jugendmarke und das
Niedersächsische
Kultusministerium
unterstützten Projekt
zum Einsatz von
Multimedia in Gedenk-
stätten mitgearbeitet.*

Forschungsvorhaben

Holger Alex

Huttenstr. 9, 38114 Braunschweig, Tel 05 31-34 12 92, e-mail: H.Alex@tu-bs.de

Arbeitstitel: Der Umgang mit den Überresten des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück von der Befreiung bis 1949

Institution: TU Braunschweig

Ergebnis: Masterarbeit

Deutsches Brotmuseum Ulm

Salzstadelgasse 10, 89073 Ulm, Tel. 07 31-699 55, Fax 07 31-602 11 61

Arbeitstitel: Brotversorgung von Konzentrationslagern

Institution: Deutsches Brotmuseum Ulm

Thomas Imer

Görlitzer Str. 63, 10997 Berlin, Tel./Fax 030-612 54 07

Arbeitstitel: Der Industriekomplex AEG/TELEFUNKEN im Dritten Reich – Rüstungsproduktion und Zwangsarbeit in der Elektroindustrie

Institution: FU Berlin

Ergebnis: Dissertation

Dirk Luerfüßen

Tannenweg 10, 26197 Ahlhorn, Tel./Fax 044 35-26 68

Arbeitstitel: Schutzhäftlinge in den frühen Konzentrationslagern im Emsland 1933–1936

Institution: Universität Osnabrück

Ergebnis: Dissertation

Darius Zifonun

Zollernstr. 22, 78462 Konstanz, Tel. 075 31-502 12

Arbeitstitel: Die Organisation deutscher Identität: Holocaust-Gedenkstätten und kollektive Erinnerung in Deutschland

Institution: Universität Konstanz, Fakultät für Verwaltungswissenschaft

Ergebnis: Dissertation

Veranstaltungshinweise

Seminare, Tagungen

Gedenkstätte Breitenau, 18.–20. Februar 1999

Arbeitstagung zur Einrichtung, Bedeutung und Funktion von ehemaligen Arbeitserziehungslagern (AEL) als besondere Form von NS-Haftstätten.

In der Zeit vom 18. bis 20. Februar 1999 findet in der Gedenkstätte Breitenau bei Kassel eine Arbeitstagung statt, die sich speziell an diejenigen wendet, die über die Geschichte von Arbeitserziehungslagern forschen oder geforscht haben. Die Tagung wird gemeinsam von der Gedenkstätte Breitenau, der Universität/Gesamthochschule Kassel, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und der Stiftung Topographie des Terros veranstaltet. Die Tagungsleitung liegt bei Gunnar Richter, Prof. Dr. Dietfrid Krause-Vilmar, Renate Knigge-Tesche und Thomas Lutz.

Bei den sogenannten Arbeitserziehungslagern handelte es sich um Straflager, die während des Zweiten Weltkrieges in Deutschland und den besetzten Gebieten eingerichtet wurden und verschiedenen Gestapo(leit)stellen unterstanden. Insgesamt gab es über 100 solcher Lager, die vor allem dazu dienten, ausländische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen, die sich dem Arbeitseinsatz widersetzen, durch KZ-ähnliche Haftbedingungen für den erneuten Arbeitseinsatz gefügig zu machen. Darüber hinaus wurden einige der bisher erforschten Arbeitserziehungslager auch als Gestapo-Haftstätten für deutsche und ausländische Gefangene benutzt, die aus politischen, rassistischen oder ideologischen Gründen inhaftiert worden waren. Aus diesen Lagern wurden Gefangene auch in verschiedene Konzentrationslager deportiert, wodurch die AEL auch eine besondere Funktion als NS-Haftstätten im Vorfeld der SS-Konzentrationslager hatten.

Trotz der großen Anzahl der Arbeitserziehungslager sind bisher nur wenige eingehender erforscht, so z.B. das ehemalige Arbeitserziehungslager »Nordmark« bei Kiel, das Arbeitserziehungslager »Watenstedt« bei Salzgitter und das Arbeitserziehungslager Breitenau bei Kassel.

Inzwischen gibt es jedoch eine Reihe von Initiativgruppen und Einzelpersonen, die sich mit der Geschichte verschiedener Arbeitserziehungslager beschäftigen. Um sich über die bisherigen Untersuchungsergebnisse gemeinsam austauschen zu können und dadurch ein differenzierteres Bild dieser NS-Lagerform zu erhalten, möchten wir diese Arbeitstagung durchführen und diejenigen einladen, die zu diesem Thema forschen oder geforscht haben. An der Tagung werden etwa 20 Personen teilnehmen können.

Die Tagung beginnt am Donnerstag nachmittag, den 18. Februar 1999, mit einem Besuch in der Gedenkstätte Breitenau und der Darstellung der Geschichte des Arbeitserziehungslagers, das dort von Sommer 1940 bis Ende März 1945 bestand. Ein gemeinsamer Rundgang durch das Gelände, die Besichtigung der Dauerausstellung und Einblicke in das Dokumenten- und Archivmaterial werden die Geschichte des ehemaligen Lagers veranschaulichen. Für den Abend ist dann eine Auswertung dieses Besuchs vorgesehen.

Der Freitag soll der Vorstellung der einzelnen Forschungen und Projekte zu ehemaligen Arbeitserziehungslagern und des gemeinsamen Austauschs dienen. Tagungsort ist die Universität/Gesamthochschule Kassel. Um auf verschiedene Aspekte der ehemaligen AEL näher eingehen zu können (z.B. Einrichtungsprozeß, Lagerleitung und Wachpersonal, Einbindung von Behörden und Firmen in den Verfolgungsapparat, Haftgründe, unterschiedliche Gefangenengruppen, Lageralltag, Todes- und Mordfälle, Deportationen in Konzentrations- und Vernichtungslager, Kriegsende, Nachkriegszeit und Fragen des Umgangs mit den Tätern, der Geschichte vor Ort, des Lagergeländes und den überlebenden Verfolgten) soll nach Möglichkeit bei der Vorstellung der verschiedenen AEL jeweils einer dieser Schwerpunkte in den Mittelpunkt gestellt werden.

Für Samstag vormittag, den 20. Februar ist ein gemeinsames Auswertungsgespräch geplant, bei dem u.a. weitere Perspektiven des Austauschs und der Zusammenarbeit besprochen werden können.

Die Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen findet in einem kleineren Hotel in Kassel statt und wird von der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und der Stiftung Topographie des Terrors übernommen. Die TeilnehmerInnen müssen lediglich die An- und Abreisekosten nach/von Kassel selbst tragen.

Interessenten möchten sich bitte telefonisch in Verbindung setzen mit Gunnar Richter, Gedenkstätte Breitenau, 34302 Guxhagen, Tel. 056 65-35 33.

Bundesweite Gedenkstättenseminare 1999

Die seit 1983 regelmäßig veranstalteten, in der Zwischenzeit von der Stiftung Topographie des Terrors zweimal jährlich in Zusammenarbeit mit weiteren Trägern durchgeführten, bundesweiten Gedenkstättenseminare werden auch 1999 fortgesetzt. Bitte merken Sie sich die Termine für die unten aufgeführten Seminare vor. Einladungen und detaillierte Programme werden in späteren Gedenkstätten-Rundbriefen rechtzeitig veröffentlicht.

Wittstock/Flecken Zechlin, 3.–6. Juni 1999

»Evakuierung und Befreiung – das Museum des Todesmarsches
(Belower Wald/ Wittstock)

Das Seminar wird in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung sowie dem Museum des Todesmarschs (Außenstelle Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen) und der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten durchgeführt.

Dachau, 18.–21. November 1999

Aktuelle Fragestellungen der Gedenkstättenpädagogik – mit Schwerpunkt Dachau
(Arbeitstitel)

Das Seminar soll gemeinsam mit der Bundeszentrale für politische Bildung, dem Jugendgästehaus Dachau, der KZ-Gedenkstätte Dachau und der Landeszentrale für politische Bildung Bayern veranstaltet werden.

weitere Seminare

Nürnberg, 29.–31. Januar 1999

Pädagogik wider das Vergessen – das alleine reicht nicht. Eine Fachtagung zum Thema pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ausgehend vom Reichsparteitagsgelände.

Veranstalter: Kreisjugendring Nürnberg-Stadt

Ort: JugendKinderKultur Quibble, Augustenstraße 25, 90416 Nürnberg

Tagungsgebühr: DM 30,—

Informationen und Anmeldung: bis zum 15. Januar bei Annette Dahms,
Tel. 09 11-245 01, Fax 09 11-244 92 35 oder Klaus Duve, Tel. 098 46-97 17 12,
Fax 098 46-97 17 30

Jerusalem, 10.–14. Oktober 1999

Second International Conference on Holocaust and Education. First Announcement and Call for Papers. Conference Theme: The Memory of the Holocaust in the 21st Century. The Challenge for Education.

Ort: Yad Vashem, International School for Holocaust Studies, Jerusalem Israel
The conference is open to educators at all levels, and those working in Holocaust-related institutions whose major commitment are to transmit the history of the Holocaust and its implications.

Adresse für detaillierte Informationen:

Ephraim Kaye and Kathrin Berman, Co-coordinators, Second International Conference on Holocaust Education, International School for Holocaust Studies
Yad Vashem, POB 3477, Jerusalem 91034, Israel, Tel. 972-2-654-13 34,
Fax 972-2-643-35 11.

Einzelveranstaltungen

Köln, 7. Januar 1999

Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen. Vortrag von Elfi Pracht

Ort: NS-Dokumentationszentrum, Appellhofplatz 23–25, 50667 Köln

Eintritt: 5 DM/2 DM

Köln, 14. Januar 1999

Lieder im Jüdischen Kulturbund Rhein-Ruhr gesungen von Gabriella Gzella

Ort: NS-Dokumentationszentrum, Appellhofplatz 23–25, 50667 Köln

Eintritt: 5 DM/2 DM

Köln, 21. Januar 1999

Name: Rose Ausländer. Ein Theaterstück über die Schriftstellerin anhand ihrer Gedichte, Briefe und Erinnerungen

Ort: NS-Dokumentationszentrum, Appellhofplatz 23–25, 50667 Köln

Veranstalter: Germania Judaica, NS-Dokumentationszentrum

Eintritt: 5 DM/2 DM

Ausstellungen

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Im zweiten Halbjahr 1998 wurden in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück (MGR) drei Sonderausstellungen eröffnet.

Die Ausstellung »Aat Breur-Hibma. Zwischen Überleben und Leben« wurde am 20. September in Anwesenheit von Aat Breur-Hibma und ihrer Tochter Dunja Breur eröffnet. Sie wird bis zum 31. August 1999 in der MGR zu sehen sein. Aat Breur-Hibma war von 1943 bis 1945 Häftling im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück. Sie beschreibt ihr Zeichnen im KZ als eine Form des Ausdrucks ähnlich der Sprache, als ein Bedürfnis, die Bilder im Kopf darzustellen. Sie wollte sich mitteilen, aber nicht die Geschehnisse für eine Zeit nach dem Konzentrationslager dokumentieren. Trotzdem gehören ihre Zeichnungen zu den wichtigsten Dokumenten, denn sie zeigen in eindringlicher Weise Szenen aus dem Alltag in Ravensbrück.

Durch die Gegenüberstellung der Zeichnungen aus dem KZ-Alltag mit leuchtendfarbigen Blumen- und Landschaftsaquarellen, die Aat Breur-Hibma in den letzten Jahren gemalt hat, entsteht ein eigentümliches Spannungsverhältnis. Scheinbar gibt es keine Verbindung zwischen beidem, scheinbar stehen sie für zwei Leben, die zu verschiedenen Künstlerinnen gehören.

Wie geht ein Leben weiter nach Ravensbrück?

Nach dem Krieg mußte Aat Breur-Hibma nach einer Art des Umgangs mit den im Konzentrationslager erfahrenen Schrecken suchen. Sie weigerte sich, mit ihren Erinnerungen daran zu leben. Davon zeugen auch ihre Aquarelle. Auf ihnen sind nicht die Angst, die Hoffnungslosigkeit und die körperlichen Qualen dargestellt, die sie in Ravensbrück erfahren hat, sondern sie zeigen eine schöne und zufriedene Welt. In der Radikalität, mit der alles Schreckliche aus diesen Bildern verbannt wird, liegt die Verbindung zu den Zeichnungen aus Ravensbrück.

Mit der am 18. Oktober eröffneten Ausstellung »Christliche Frauen im Widerstehen gegen den Nationalsozialismus. Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück 1939 bis 1945« setzt die MGR den biographischen Ansatz der »Ravensbrückerinnen«-Ausstellung fort. Trotz ihrer Vielfalt hinsichtlich der konfessionellen Zugehörigkeit und sozialen Herkunft verdichtet sich das Gesamtbild der 18 ausgewählten Lebensschicksale zu einer, wenngleich heterogenen, Gruppe christlicher Frauen, die in Ravensbrück inhaftiert waren. Zur Eröffnung sprachen Bischöfin Maria Jepsen, Hamburg, Frau Dr. Hanna-Renate Laurien, Berlin, und Frau Dr. Marion Thielenhaus aus dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Ausstellung wird noch bis zum 20. August 1999 in der MGR zu sehen sein. Sie ist von vornherein als Wanderausstellung konzipiert, so daß sie an verschiedenen Orten der Bundesrepublik Deutschland gezeigt werden kann.

Anläßlich des 60. Jahrestages der Pogromnacht eröffnete die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück am 8. November 1998 die Ausstellung »April 1945: Ankommen in Schweden. Zeugnisse von Überlebenden des Frauen-KZ Ravensbrück«. Ausgestellt werden Gegenstände und Kleider von Ravensbrückerinnen, die im April 1945 durch

das Schwedische und Dänische Rote Kreuz im Rahmen der »Aktion Bernadotte« nach Lund in Schweden evakuiert worden waren. Damals wollten die schwedischen Behörden die Gegenstände aus hygienischen Gründe verbrennen, doch der polnische Kunsthistoriker der Universität Lund, Zygmunt Lakocinsky, sammelte sie und bewahrte sie auf. Das Museum Kulturen in Lund zeigte sie auf Drängen der Medien von April bis August diesen Jahres. Mit der Übernahme dieser Ausstellung durch die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück kehren die Objekte erstmals nach Deutschland zurück.

Die Ausstellung zeigt auch Ausschnitte aus Interviews mit drei Ravensbrückerinnen, die jetzt in Schweden leben. Eine von ihnen, Alice Wolfshörndl aus Malmö, berichtete am Tag der Eröffnung mit ihrem Sohn Egon eindrucksvoll darüber, wie sie die Befreiung erlebt hatte.

Die Ausstellung ist bis zum 31. Mai 1999 im Zellenbau der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück zu sehen.

weitere Ausstellungen

Köln, 26. Oktober – 30. Dezember 1998

»Zuhause in Köln...« – Jüdisches Leben 1945 bis heute

Ort: Stadtbibliothek Köln, Josef-Haubrich-Hof 1, 50676 Köln

Öffnungszeiten: Di/Do 11.30–20 Uhr, Mi/Fr 9–18 Uhr, Sa 10–15 Uhr

Eintritt: 5 DM/2 DM

Führungen: nach Vereinbarung, Anmeldungen unter 02 21-61 72 84

Köln, 3. November 1998 – 24. Januar 1999

Jüdisches Schicksal in Köln 1918–1945.

Ort: NS-Dokumentationszentrum, Appellohofplatz 23–25, 50667 Köln

Öffnungszeiten: Di–Fr 10–16 Uhr, Sa/So 11–16 Uhr

Eintritt: einschl. Besuch der Gedenkstätte und Dauerausstellung 5 DM/2 DM

Führungen: 1 Stunde, Kosten auf Anfrage, Anmeldungen unter 02 21-221 63 36, bzw. 02 21-221 63 31

Dortmund, 8. November 1998 – 31. Januar 1999

»Niemals vergessen – November 1938«. Ausstellung von Frans Epping.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Steinwache Dortmund, Steinstraße 50, 44147 Dortmund

Öffnungszeiten: Di–So 10–17 Uhr

Führungen: kostenlos, Anmeldungen unter 02 31-502 50 02; jeden ersten Sonntag im Monat findet um 11 Uhr eine kostenlose Gruppenführung statt

Essen, 10. November 1998 – 10. Januar 1999

Von der Straße aus gesehen: Synagogen und Bethäuser in NRW. Fotos und Collagen von Sabine Simon.

Ort: Alte Synagoge Essen, Steeler Straße 29, 45127 Essen, Tel. 02 01-884 52 18/-223, Fax 02 01-884 52 25

Öffnungszeiten: Di–So 10–18 Uhr, außer 24. 12., 31. 12. 1998 und 1. 1. 1999

Oberhausen, 29. November 1998 – 21. Februar 1999

Marc Chagall: Exodus-Zyklus.

Der Exodus-Zyklus wird ergänzt um Werke aus »Daphne und Chloe« sowie weitere bedeutende Lithographien und Radierungen.

Ort: Gedenkhalle Schloß Oberhausen, Konrad-Adenauer-Allee 46,
46042 Oberhausen

Öffnungszeiten: Di–So 10–18 Uhr, erster Donnerstag im Monat 10–20 Uhr

Eintritt: frei

Führungen: zu Gruppenbesuchen ist eine Terminabsprache erbeten. Zu Führungen – auf Wunsch mit pädagogischen Übungen – ist eine frühzeitige Terminabsprache erforderlich. Tel. 02 08-825 38-33/-11; Fax 02 08-825 38-34/-13

Oranienburg, 3. Dezember – 2. April 1999

LebensZeichen. Kassiber und Briefe aus dem sowjetischen Speziallager Sachsenhausen 1945–1950. 7. Werkstattausstellung, Neuerwerbungen aus Depot und Archiv.

Ort: Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, Straße der Nationen 22,
16515 Oranienburg, Tel. 033 01-80 37 15, Fax 033 01-80 37 18

Datenbank

Übersicht über die bisher im Gedenkstätten-Rundbrief erschienenen Beiträge

Über die Stiftung Topographie des Terrors ist eine Datenbank zu beziehen, auf der alle inhaltlichen Beiträge, die in allen noch vorhandenen und bis zum aktuellen Datum erschienenen Gedenkstätten-Rundbriefen abgedruckt sind. Alle dort verzeichneten Beiträge können nach verschiedenen Kriterien durchsucht werden.

Die Datenbank besteht aus Microsoft Access für Windows-Dokumenten.

Sie umfaßt:

1. Tabelle und Formular: Übersicht Gedenkstätten-Rundbrief
2. Abfragen: nach a) Gedenkstätten und b) nach Stichworten
3. Berichte: sortiert nach a) Nummern der Rundbriefe und b) Stichworten

Darüber hinaus ist es möglich, die Datenbank nach eigenen Wünschen durchsuchen, sortieren, speichern und ausdrucken zu lassen.

Die in der Übersicht benutzten Stichworte sind in einer eigenen Datei, die in Word für Windows 95 erstellt wurde, abgespeichert.

Die Grundversion kostet DM 19,90, das Update DM 8,90.

Bestellungen richten Sie bitte an das Gedenkstättenreferat der Stiftung.

Literaturhinweise

1893–1993: »100 Jahre Kolpingsfamilie Werne – Unser Auftrag für die Zukunft«; Festschrift für die Kolpingsfamilie Werne. Werne: Kolpingsfamilie Werne, 123 S.: zahlr. Ill.

1945: Krieg – Zerstörung – Aufbau; Architektur und Stadtplanung 1940–1960. Berlin: Henschel, 1995, 395 S.: zahlr. Ill. (Schriftenreihe der Akademie der Künste; 23) ISBN 3-89487-229-2

2. Historikertagung Prora: Fachtagung zum Aufbau einer Ausstellung zum Thema Arbeits- und Sozialgeschichte des NS-Staates vom 18. bis 20. Juni 1998 im Strandhotel Prora/Rügen; Texte, Thesen, Dokumente, Presse. Berlin: Stiftung Neue Kultur, 1998, 198 S.

Abgeleitete Macht – Funktionshäftlinge zwischen Widerstand und Kollaboration. Bremen: Edition Temmen, 1998, 203 S., Ill. (Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland; 4) ISBN 3-86108-726-X

Altwegg, Jürg: Die langen Schatten von Vichy: Frankreich, Deutschland und die Rückkehr des Verdrängten. München; Wien: Hanser, 1998, 389 S., ISBN 3-446-19474-6

Amstetten 1938–1945: Dokumentation und Kritik. Gerhard Zeillinger [Hrsg.]. Amstetten: Kulturamt der Stadtgemeinde Amstetten, 1996, 127 S., zahlr. Ill., ISBN 3-901737-00-6

Arad, Yitzhak: Belzec, Sobibor, Treblinka: The Operation Reinhard Death Camps. Bloomington; Indianapolis: Indiana University Press, 1987, 437 S., Ill., ISBN 0-253-34293-7

Armeen und ihre Deserteure: vernachlässigte Kapitel einer Militärgeschichte der Neuzeit. Ulrich Bröckling [Hrsg.]. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1998, 322 S. (Sammlung Vandenhoeck) ISBN 3-525-01365-5

Arnsberg, Paul: Zivilcourage zum Widerstand: Beiträge zum Verhältnis von Deutschen, Juden, Israelis. Paul Arnsberg. Frankfurt/Main: Societäts-Verlag, 1998, 375 S., ISBN 3-7973-0687-3

Bärsch, Claus-E.: Die politische Religion des Nationalsozialismus: die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler. München: Fink, 1998, 406 S., ISBN 3-7705-3172-8

anach, Jens: Heydrichs Elite: das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936–1945. Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 1998, 363 S. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart) ISBN 3-506-77506-5

Barlev, Jehuda: Juden und jüdische Gemeinde in Gütersloh 1671–1943. 2., überarb. und erw. Aufl., Gütersloh: Stadt Gütersloh, 1988, 184 S., zahlr. Ill., ISBN 3-87231-042-9

Beck, Christoph: Sozialdarwinismus, Rassenhygiene, Zwangssterilisation und Vernichtung »Lebensunwerten« Lebens: eine Bibliographie zum Umgang mit behinderten Menschen im »Dritten Reich« und heute. Erw. und aktual. Neuausgabe. Bonn: Psychiatrie-Verlag, 1995, 491 S., ISBN 3-88414-167-8

Beckermann, Ruth: Jenseits des Krieges: ehemalige Wehrmachtssoldaten erinnern sich. Wien: Döcker, 1998, 147 S., Ill., ISBN 3-85115-255-7

Berlin im Zweiten Weltkrieg: der Untergang der Reichshauptstadt in Augenzeugenberichten. Hans Dieter Schäfer [Hrsg.]. überarb. Neuausg. München: Piper, 1991, 390 S., Ill., ISBN 3-492-11357-5

Bilder des Holocaust: Literatur – Film – Bildende Kunst. Manuel Köppen [Hrsg.]. Köln; Weimar; Wien: Böhlau, 1997, 231 S. (Literatur – Kultur – Geschlecht: Kleine Reihe; 10) ISBN 3-412-05197-7

Bindrich, Oswald: Beppo Römer: ein Leben zwischen Revolution und Nation. Berlin: Edition Hentrich, 1991, 268 S., Ill. (Stätten der Geschichte Berlins; 49) ISBN 3-926175-97-4

Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Hermann Weiß [Hrsg.]. Frankfurt/Main: Fischer, 1998, 502 S., ISBN 3-10-091052-4

Bodenstein, Walter: Ist nur der Besiegte schuldig?: Die EKD und das Stuttgarter Schulbekenntnis von 1945. Frankfurt/Main; Berlin: Ullstein, 1986, 94 S. (Herbig-Materialien zur Zeitgeschichte) ISBN 3-548-33065-7

Boldt, Werner: Subjektive Zugänge zur Geschichte: didaktische Betrachtungen. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1998, 237 S. + Bildanhang (Schriften zur Geschichtsdidaktik; 7) ISBN 3-89271-816-4

Breuer, Stefan: Anatomie der Konservativen Revolution. 2., durchges. und korr. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995, 232 S., ISBN 3-534-11802-2

Bröckling, Ulrich: Disziplin: Soziologie und Geschichte militärischer Gehorsamsproduktion. München: Fink, 1997, 364 S., ISBN 3-7705-3173-6

Browning, Christopher R.: Der Weg zur »Endlösung«: Entscheidungen und Täter. Bonn: Dietz, 1998, 231 S., ISBN 3-8012-5024-5

Brückner, Wolfgang: »Arbeit macht frei!«: Herkunft und Hintergrund der KZ-Devise. Opladen: Leske + Budrich, 1998, 140 S. (Otto-von-Freising-Vorlesungen der Katholischen Universität Eichstätt; 13) ISBN 3-8100-2207-1

Brüning, Elfriede: Damit du weiterlebst. Kiel: agimos, 1996, 200 S., ISBN 3-931903-05-2

Burrin, Philippe: Hitler und die Juden: die Entscheidung für den Völkermord. Frankfurt/Main: Fischer, 1993, 205 S. ISBN 3-10-046308-0

Czettler, Anton: Pál Graf Teleki und die Außenpolitik Ungarns 1939–1941. München: Ungarisches Institut, 1996, 276 S. (Studia Hungarica; 43) ISBN 3-9803045-9-0

Detjen, Marion: »Zum Staatsfeind ernannt«: Widerstand, Resistenz und Verweigerung gegen das NS-Regime in München. München: Buchendorfer, 1998, 366 S., zahlr. Ill., ISBN 3-927984-81-7

Die deutsche Polizei und ihre Geschichte: Beiträge zu einem distanzierten Verhältnis. Peter Nitschke [Hrsg.]. Hilden/Rhld.: Verlag Deutsche Polizeiliteratur, 1996, 301 S. (Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Polizeigeschichte e.V.; 2) ISBN 3-8011-0336-6

Deutsches Judentum unter dem Nationalsozialismus. Tübingen: Mohr (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts; 54)
1) Dokumente zur Geschichte der Reichsvertretung der deutschen Juden 1933–1939. 1997, 614 S., ISBN 3-16-146413-3

Dietermann, Klaus: Familie Levi Holländer: ein jüdisches Schicksal aus Hilchenbach. Siegen: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Siegerland e.V., 1998, 40 S., Ill. (Dokumentation; 11)

Dietermann, Klaus: Jüdisches Leben in Stadt und Land Siegen. Siegen: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Siegerland e.V., 1998, 160 S.: Ill., ISBN 3-9801926-3-6

Displaced Persons: jüdische Flüchtlinge nach 1945 in Hohenems und Bregenz. Innsbruck, Wien, StudienVerlag: o.J., 112 S. (Schriften des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und des Jüdischen Museums Hohenems; 3) ISBN 3-7065-1298-X

Dokumentation zu Veranstaltungen, Forderungen, Aktionen: IGDV – Initiative Gegen Das Vergessen Gründung der Gedenk- und Informationsstätte KZ-»Katzbach«/Adlerwerke Frankfurt/Main, Gallus Kleyer-Straße. Frankfurt/Main, Masch.-Skript.: o.J. (zu beziehen über: IGDV c/o LAGG/Club Voltaire, z.H. Friedrich Radenbach, Kleine Hochstraße 5, 60311 Frankfurt/Main, Tel./Fax: 069-45 93 68)

Drolshagen, Ebba D.: Nicht ungeschoren davonkommen: das Schicksal der Frauen in den besetzten Ländern, die Wehrmachtsoldaten liebten. 2. Aufl. Hamburg: Hoffman und Campe, 1998, 271 S., ISBN 3-455-11262-5

Ehls, Marie-Luise: Protest und Propaganda: Demonstrationen in Berlin zur Zeit der Weimarer Republik. Berlin; New York: de Gruyter, 1997, 479 S. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin; 92) ISBN 3-11-015618-0

Einsatz im »Reichskommissariat Ostland«: Dokumente zum Völkermord im Baltikum und Weißrußland 1941–1944. Wolfgang Benz [Hrsg.]. Berlin: Metropol, 1998, 301 S. (Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939–1945; 6) ISBN 3-932482-01-8

Elsässer, Jürgen: Braunbuch DVU: eine deutsche Arbeiterpartei und ihre Freunde. Hamburg: konkret, 1998, 139 S. (Texte; 17) ISBN 3-930786-18-4

Epstein, Eric Joseph: Dictionary of the Holocaust: Biography, Geography and Terminology. Westport, Connecticut; London: Greenwood Press, 1997, 416 S., ISBN 0-313-30355-X

Faschismus und Gesellschaft in Italien: Staat – Wirtschaft – Kultur. Jens Petersen [Hrsg.]. Köln: SH-Verlag, 1998, 333 S. (Italien in der Moderne; 2) ISBN 3-89498-021-4

Fings, Karola: Begegnungen am Tatort: Besuchsprogramme mit ehemaligen ZwangsarbeiterInnen, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung, 1998, 55 S., zahlr. Ill., ISBN 3-928204-67-X

Fleischer, Wolfgang: Das letzte Jahr der Waffen-SS: Mai 1944 – Mai 1945. Wölfersheim-Berstadt: Podzun-Pallas, 1997, 160 S., zahlr. Ill., ISBN 3-7909-0612-3

Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich: Ideologie, Propaganda und Volksmeinung 1933–1945. Stuttgart: Steiner, 1997, 415 S. (Transatlantische Historische Studien; 7) ISBN 3-515-07104-0

Gatzen, Helmut: Novemberpogrom 1938 in Gütersloh: nachts Orgie der Gewalt – tags organisierte Vernichtung. 2. Aufl. Gütersloh: Flöttmann, 1994, 95 S., Ill., ISBN 3-87231-062-3

Das Gedächtnis der Stadt: Hamburg im Umgang mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. Peter Reichel [Hrsg.]. Hamburg: Dölling und Galitz, 1997, 253 S., Ill. (Schriftenreihe der Hamburgischen Kulturstiftung; 6) ISBN 3-930802-51-1

Gedenkstätten und Tourismus – nicht nur ein Konferenzbericht. Schwerin: Akademie Schwerin e.V., 1997, 68 S., Ill. (Politische Memorale)

Die Gegenwart der Geschichte des Holocaust: intergenerationelle Tradierung und Kommunikation der Nachkommen; Beiträge einer Konferenz in Berlin am 26. und 27. Januar 1997. Christian Staffa [Hrsg.]. Berlin: Institut für vergleichende Geschichtswissenschaft, 1998, 255 S. (Schriftenreihe des Instituts für vergleichende Geschichtswissenschaft; 2) ISBN 3-9805206-1-7

Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit: der Streit um Daniel J. Goldhagen. Johannes Heil [Hrsg.]. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1998, 349 S. (Die Zeit des Nationalsozialismus) ISBN 3-596-14065-X

Gilbert, Martin: Geschichte des 20. Jahrhunderts. München: List
1) 1900–1918. 1997, 704 S., Ill., ISBN 3-471-79350-X
2) 1919–1933. 1997, 430 S., Ill., ISBN 3-471-79371-2

Gravenhorst, Lerne: Moral und Geschlecht: die Aneignung der NS-Erbenschaft. Freiburg, Kore: 1998, ISBN 3-926023-69-4

Grohnert, Reinhard: Die Entnazifizierung in Baden 1945–1949: Konzeptionen und Praxis der »reparation« am Beispiel eines Landes der französischen Besatzungszone. Stuttgart: Kohlhammer, 1991, 305 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen; 123) ISBN 3-17-011507-3

Gulczynski, Janusz: Obóz Smierci w Chelminie nad Nerem. Konin: Praca Muzeum Okręgowego w Koninie, 1991, 111 S. + Anhang

Hagenlücke, Heinz: Deutsche Vaterlandspartei: die nationale Rechte am Ende des Kaiserreichs. Düsseldorf: Droste, 1997, 441 S. (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien; 108) ISBN 3-7700-5197-1

Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998, 1356 S.

Hansen, Hans Peter: Bespitzelt und verfolgt: Krefelder Lebensläufe aus den Akten der Gestapo. Krefeld: Stadt Krefeld, 1994, 88 S., Ill. (Edition Bisstein; 4) ISBN 3-9804181-0-3

Headland, Ronald: Messages of Murder: a Study of the Reports of the Einsatzgruppen of the Security Police and the Security Service, 1941–1943. Cranbury; London; Mississauga: Associated University Presses, 1992, 303 S., ISBN 0-8386-3418-4

Heger, Heinz: Die Männer mit dem rosa Winkel: der Bericht eines Homosexuellen über seine KZ-Haft von 1939–1945. 4. Aufl. Hamburg: Merlin-Verlag, 1993, 170 S., ISBN 3-87536-124-5

Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933–1945. Frankfurt-Bockenheim: Verlag für Akademische Schriften

1/1) Krause-Schmitt, Ursula: Hessen I: Regierungsbezirk Darmstadt. Ursula Krause-Schmitt; Jutta von Freyberg. 1995, 375 S., zahlr. Ill., ISBN 3-88864-075-X

1/2) Krause-Schmitt, Ursula: Hessen II: Regierungsbezirke Gießen und Kassel. Ursula Krause-Schmitt; Jutta von Freyberg; Friedrich Wehe. 1996, 253 S., zahlr. Ill., ISBN 3-88864-204-3

5) Baden-Württemberg I: Regierungsbezirke Karlsruhe und Stuttgart. 1991, 330 S., zahlr. Ill., ISBN 3-88864-032-6

5/2) Krause-Schmitt, Ursula: Baden-Württemberg II: Regierungsbezirke Freiburg und Tübingen. Ursula Krause-Schmitt. 1997, 343 S.: zahlr. Ill., ISBN 3-88864-223-X

6) Engelbertz, Susanne: Bremen: Stadt Bremen, Bremen-Nord, Bremerhaven. Susanne Engelbertz. 1992, 135 S.: zahlr. Ill., ISBN 3-88864-040-7

7) Dittrich, Irene: Schleswig-Holstein I: Nördlicher Landesteil. Irene Dittrich. 1993, 225 S., ISBN 3-88864-046-6

Held, Walter: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg: eine Bibliographie der deutschsprachigen Nachkriegsliteratur. Osnabrück: Biblio

1) 1978, 649 S., ISBN 3-7648-1106-4

2) 1977–1981. 1983, 1035 S., ISBN 3-7648-1293-1

3) 1982–1986. 1989, 936 S., ISBN 3-7648-1758-5

4) 1987–1991. 1995, 607 S., ISBN 3-7648-2427-1

Hochschulen 1933–1945 (Bibliographie).
Mannheim: AStA der Universität Mannheim,
1998. o.A. (Schriftenreihe des AStA der Universität Mannheim; 4)

Holzer, Jerry: Der Kommunismus in Europa:
politische Bewegung und Herrschaftssystem.
Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag,
1998, 254 S. (Europäische Geschichte)
ISBN 3-596-60161-4

Honigsman, Jajov Samojlovitsch: Janower Lager
(Janower Zwangsarbeitslager für Juden in
Lemberg): kurzer historischer Essay. Lemberg:
Lwower Gesellschaft der jüdischen Kultur
namens Scholom-Alejchem, 1996, 31 S., Ill.

Honigsman, Y.: The Catastrophy of Jewry in Lvov.
Lvov: Sholom-Aleichem Jewish Society of
Culture, 1997, 53 S., Ill.

Hummel, Karl-Joseph: Deutsche Geschichte
1933–1945. München: Olzog, 1998, 348 S.,
ISBN 3-7892-9314-8

Informator: polnische Begegnungshäuser, Stätten
der religiösen und intellektuellen Bildung für
Jugendliche und Erwachsene. Kraków:
Polsko-Niemieckiej Współpracy Młodzieży, 1998,
276 S., Ill., ISBN 83-903986-4-8

Jäger, Ludwig: Seitenwechsel: der Fall Schneider/
Schwerte und die Diskretion der Germanistik.
München: Fink, 1998, 360 S., ISBN 3-7705-3287-2

Joffroy, Pierre: Der Spion Gottes: Kurt Gerstein –
ein SS-Offizier im Widerstand? durchges. und
erw. Ausg. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag,
1995, 561 S., ISBN 3-7466-8017-4

Jüdische Stätten in Hamburg. 2. Aufl. Hamburg,
Institut für die Geschichte der deutschen
Juden/Landeszentrale für politische Bildung:
1998, Karte. (unentgeltlich zu erhalten über die
Landeszentrale für politische Bildung Hamburg)

Kautz, Fred: Gold-Hagen und die »Hürnen
Sewfriedte«: die Holocaust-Forschung im Sperr-
feuer der Flakhelfer. Berlin; Hamburg: Argument,
1998, 133 S.
(Edition Philosophie und Sozialwissenschaften; 48)
ISBN 3-88619-648-8

Kershaw, Ian: Hitler 1889–1936. Stuttgart:
Deutsche Verlags-Anstalt, 1998, 972 S.,
ISBN 3-421-05131-3

Klietmann, Kurt-G.: Auszeichnungen des
Deutschen Reiches 1936–1945: eine Dokumenta-
tion ziviler und militärischer Verdienst- und
Ehrenzeichen. 8. Aufl. Stuttgart: Motorbuch-
Verlag, 1996, 239 S., zahlr. Ill., ISBN 3-87943-689-4

Knigge, Volkhard: Konzentrationslager Buchen-
wald 1937–1945 Speziallager Nr. 2 1945–1950:
zwei Lager an einem Ort – Geschichte und
Erinnerungskonstruktion;
Bericht für die Enquete-Kommission »Überwin-
dung und Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der
deutschen Einheit«. Volkhard Knigge;
Rikola-Gunnar Lüttgenau; Bodo Ritscher;
Harry Stein.
Weimar-Buchenwald: Masch.-Skript, 1998, 114 S.

Kos, Marta: Frauenschicksale in Konzentrations-
lagern. Wien: Passagen-Verlag, 1998, 223 S.
(Passagen Zeitgeschehen)
ISBN 3-85165-318-1

Krämer, Carl: Mehr als sieben Stunden: ein Beitrag
zur Geschichte der Kriminalpolizei in Bremen.
Bremen: Fachschriftenverlag Dr. jur. H. Schäfer,
1989, 247 S., Ill. (Kriminalistische Studien,
Sonderband; III)
ISBN 3-925730-12-5

Kühnel, Franz: Hans Schemm: Gauleiter und
Kultusminister (1891–1935).
Nürnberg: Stadtarchiv Nürnberg, 1985, 467 S.
(Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landes-
geschichte; 37)
ISBN 3-87432-096-0

Kulturen der Gewalt: Ritualisierung und Symboli-
sierung von Gewalt in der Geschichte. Rolf Peter
Sieferle [Hrsg.]. Frankfurt/Main; New York:
Campus, 1998, 295 S.,
ISBN 3-593-35952-9

Large, David Clay: Hitlers München: Aufstieg und
Fall der Hauptstadt der Bewegung. München:
Beck, 1998, 515 S., Ill.,
ISBN 3-406-44195-5

Leeb, Johannes: »Wir waren Hitlers Eliteschüler«:
ehemalige Zöglinge der NS-Ausleseschulen
brechen ihr Schweigen. Hamburg: Rasch und
Röhring, 1998, 212 S., Ill., ISBN 3-89136-686-8

Leggewie, Claus: Von Schneider zu Schwerte: das
ungewöhnliche Leben eines Mannes, der aus der
Geschichte lernen wollte. München; Wien:
Hanser, 1998, 363 S., ISBN 3-446-19491-6

Lexikon des Konservatismus. Caspar v. Schrenck-
Notzing [Hrsg.]. Graz; Stuttgart: Stocker, 1996,
608 S., Ill., ISBN 3-7020-0760-1

Liepach, Martin: Das Wahlverhalten der jüdischen
Bevölkerung: zur politischen Orientierung der
Juden in der Weimarer Republik. Tübingen: Mohr,
1996, 333 S. (Schriftenreihe wissenschaftlicher
Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts; 53)
ISBN 3-16-146542-3

Liste der auszusondernden Literatur: »Index« der in der sowjetischen Besatzungszone verbotenen Bücher nach dem Stand vom 1. April 1946. Nachdr. der Ausg. Zentralverlag/Berlin 1946. Toppenstedt: Uwe Berg, 1983, 526 S. (Toppenstedter Reihe; 1) ISBN 3-922119-02-6

Panstwowe Muzeum na Majdanku, 1998, 211 S., ISBN 83-907532-2-7

Liste der auszusondernden Literatur: erster Nachtrag zum »Index« der in der sowjetischen Besatzungszone verbotenen Bücher nach dem Stand vom 1. Januar 1947. Nachd. der Ausg. Zentralverlag/Berlin 1947 Toppenstedt: Uwe Berg, 1983, 179 S. (Toppenstedter Reihe; 2) ISBN 3-922119-03-4

Liste der auszusondernden Literatur: zweiter Nachtrag zum »Index« der in der sowjetischen Besatzungszone verbotenen Bücher nach dem Stand vom 1. September 1948. Nachdr. der Ausg. Deutscher Zentralverlag/Berlin 1948 Toppenstedt: Uwe Berg, 1983, 366 S. (Toppenstedter Reihe; 3) ISBN 3-922119-04-2

Longerich, Peter: Politik der Vernichtung: eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung. München; Zürich: Piper, 1998, 772 S., ISBN 3-492-03755-0

Die Wannsee-Konferenz vom 20. Januar 1942: Planung und Beginn des Genozids an den europäischen Juden: öffentlicher Vortrag im Haus der Wannsee-Konferenz am 19. Januar 1998 ergänzt durch eine kommentierte Auswahlbibliographie zur Wannsee-Konferenz und dem Beginn des Völkermords an den europäischen Juden mit einem Faksimile des Konferenz-Protokolls. Berlin: Edition Hentrich, 1998, 67 S. + Anhang (Publikationen der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz; 7) ISBN 3-89468-250-7

Lorenz, Ina: Identität und Assimilation: Hamburgs Juden in der Weimarer Republik. Hamburg: Christians, 1989, 200 S., ISBN 3-7672-1094-0

Lumans, Valdis O.: Himmler's Auxiliaries: the Volksdeutsche Mittelstelle and the German National Minorities of Europe, 1933–1945. Chapel Hill; London: The University of North Carolina Press, 1993, 335 S., ISBN 0-8078-2066-0

Manstein, Peter: Die Mitglieder und Wähler der NSDAP 1919–1933: Untersuchungen zu ihrer schichtmäßigen Zusammensetzung. 3., erg. Aufl. Frankfurt/Main; Bern; New York; Paris: Peter Lang, 1990, 276 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 344) ISBN 3-631-42928-2

Marszałek, Józef: Obozy Pracy: w Generalnym Gubernatorstwie w Latach 1939–1945. Lublin:

Mauthausen: Mahnmal für die ermordeten Sinti und Roma. Heidelberg; Wien: Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma, 1998, 66 S., zahlr. Ill., ISBN 3-929446-11-1

Mechler, Wolf-Dieter: Kriegsalltag an der »Heimatfront«: das Sondergericht Hannover im Einsatz gegen »Rundfunkverbrecher«, »Schwarzschlächter«, »Volksschädlinge« und andere »Straftäter« 1939 bis 1945. Hannover: Hahnsche Buchhandlung, 1997, 296 S. (Hannoversche Studien; 4) ISBN 3-7752-4954-0

Meier, Christian: 40 Jahre nach Auschwitz: deutsche Geschichtserinnerung heute. München: Deutscher Kunstverlag, 1987, 95 S., ISBN 3-422-06013-8

memorabilien: christa niestrath; installation – objekt. Wuppertal: Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal, 1998

Menger, Truus: Im letzten Augenblick. 2. Aufl. Berlin: Verlag Neues Leben, 1993, 180 S., ISBN 3-355-01048-0

Metzler, Georg: »Geheime Kommandosache«: Raketenrüstung in Oberschwaben; das Außenlager Saulgau und die V2 (1943–1945): 2. Aufl. Bergatreute: Verlag Wilfried Eppe, 1997, 268 S., Ill., ISBN 3-89089-053-9

Meyer, Kurt: Geweint wird, wenn der Kopf ab ist: Annäherungen an meinen Vater – »Panzermeier«, Generalmajor der Waffen-SS. Freiburg; Basel; Wien: Herder, 1998, 287 S., ISBN 3-451-26677-6

Meyer, Winfried: Unternehmen Sieben: eine Rettungsaktion für vom Holocaust Bedrohte aus dem Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht. Frankfurt/Main: Hain, 1993, 623 S., Ill., ISBN 3-445-08571-4

Michaelis, Rolf:
1) Die Nahkampfspange des Heeres. 2. Aufl. Berlin: Michaelis-Verlag, 1998, 54 S., zahlr. Ill., (Deutsche Auszeichnungen; 3) ISBN 3-930849-10-0
2) Die Sturmabzeichen des Heeres. 2. Aufl.: Michaelis-Verlag, 1998, 54 S., zahlr. Ill., (Deutsche Auszeichnungen) ISBN 3-930849-16-X
3) Die Tapferkeits- und Verdienst-Auszeichnung für Angehörige der Ostvölker. Erlangen: Michaelis-Verlag, 1997, 63 S., zahlr. Ill. (Deutsche Auszeichnungen; 5) ISBN 3-930849-12-7
4) Die Verwundetenabzeichen. 3. Aufl.: Michaelis-Verlag, 1998, 54 S., zahlr. Ill. (Deutsche Auszeichnungen) ISBN 3-930849-15-1

Minkenberg, Michael: Die neue radikale Rechte im Vergleich: USA, Frankreich, Deutschland. Opladen; Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1998, 411 S., ISBN 3-531-13227-X

Müller, Melissa: Das Mädchen Anne Frank: die Biographie. München: Claassen, 1998, 447 S., Ill., ISBN 3-546-00151-6

Nachträgliche Wirksamkeit: vom Aufheben der Taten im Gedenken. Christian Staffa [Hrsg.]. Berlin: Institut für Vergleichende Geschichtswissenschaft, 1998, 271 S., zahlr. Ill. (Schriftenreihe des Instituts für Vergleichende Geschichtswissenschaft; 1) ISBN 3-9805206-0-9

Naor, Simha: Krankengymnastin in Auschwitz: Aufzeichnungen des Häftlings Nr. 80 547. Freiburg/Br.; Basel; Wien: Herder, 1986, 142 S., ISBN 3-451-08350-7

Der Nationalsozialismus als politische Religion. Michael Ley [Hrsg.]. Bodenheim b. Mainz: Philo, 1997, 280 S. + Bildbeilage (Studien zur Geistesgeschichte; 20) ISBN 3-8257-0032-1

Die Nationalsozialisten: Analysen faschistischer Bewegungen. Reinhard Mann [Hrsg.]. Stuttgart: Klett-Cotta, 1980, 224 S. (Historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen; 9) ISBN 3-12-911090-9

Die nationalsozialistischen Konzentrationslager – Entwicklung und Struktur / Ulrich Herbert [Hrsg.]. Göttingen: Wallstein, 1998, 1192 S. (Bd. 1+2) ISBN 3-89244-289-4

Naumann, Klaus: Der Krieg als Text: das Jahr 1945 im kulturellen Gedächtnis der Presse. Hamburg: Hamburger Edition, 1998, 353 S., zahlr. Ill., ISBN 3-930908-41-7

Neubecker, Ottfried: Die Orden Hermann Görings. Fridingen: Graf Klenau Verlags GmbH, 1981, 93 S., ausschl. Ill., ISBN 3-932543-48-3

Neunkirchen im Zweiten Weltkrieg: Erinnerungen zum 50. Jahrestag der Zerstörung einer Stadt. Neunkirchen: Verkehrsverein Neunkirchen, 1996, 119 S., überw. Ill.

Obszerninks, Britta: DVU im Aufwärtstrend – Gefahr für die Demokratie?: Fakten, Analysen, Gegenstrategien. Münster: Agenda, 1998, 141 S. (Agenda Politik; 14) ISBN 3-89688-033-0

Orden und Ehrenzeichen: Sammeldruck der geltenden Bestimmungen. Osnabrück: Biblio Abschnitt I: Kriegsauszeichnungen und -abzeichen (von 1939 und später): alles Erschienene. Neudruck der Fassung vom 1. Juli 1943. 1992, 295 S., ISBN 3-7648-2403-4

Pawiak 1939–1944. Warszawa: Museum des Gefängnisses »Pawiak«, 1994, 28 S., zahlr. Ill.

Plieninger, Konrad: »Ach, es ist alles ohne Ufer...«: Briefe aus dem Warschauer Ghetto. Göppingen: Stadt Göppingen, 1996, 39 S., Ill.

Praktische politische Bildung. Siegfried Schiele [Hrsg.]. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag, 1997, 345 S., Ill.
(Didaktische Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg)
ISBN 3-87920-386-5

Projekte, Veranstaltungen, Veröffentlichungen 1996–1999. Hamburg: Hamburger Institut für Sozialforschung, 1997, 128 S.

Radkau, Joachim: Das Zeitalter der Nervosität: Deutschland zwischen Bismarck und Hitler. Lizenzausgabe. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998, 551 S.

Rauh, Manfred: Geschichte des Zweiten Weltkriegs. Berlin: Duncker & Humblot.
ISBN 3-428-07300-2

1) Die Voraussetzungen. 1991, 401 S.,
ISBN 3-428-07264-2

2) Der europäische Krieg 1939–1941. 1995, 513 S.,
ISBN 3-428-08397-0

Reichardt, Hans J.: Von Berlin nach Germania: über die Zerstörungen der »Reichshauptstadt« durch Albert Speers Neugestaltungsplanungen. völlig überarb. und erw. Neuaufl. Berlin: Transit, 1998, 207 S., zahlr. Ill.,
ISBN 3-88747-127-X

Reichmann, Hans: Deutscher Bürger und verfolgter Jude: Novemberpogrom und KZ Sachsenhausen 1937 bis 1939. München: Oldenbourg, 1998, 293 S. (Biographische Quellen zur Zeitgeschichte; 21)
ISBN 3-486-56339-4

Rougemont, Denis de: Journal aus Deutschland 1935–1936. Wien: Zsolnay, 1998, 164 S.
ISBN 3-552-04906-1

Ruck, Michael: Korpsgeist und Staatsbewußtsein: Beamte im deutschen Südwesten 1928 bis 1972. München: Oldenbourg, 1996, 407 S. (Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Südwestdeutschland; 4) ISBN 3-486-56197-9

Sagit, Walter: Bibliographie des Nationalsozialismus. Nachdr. der Aufl. A. Heine/Cottbus 1935. Toppenstedt: Uwe Berg, 1983, 168 S. (Toppenstedter Reihe; 6) ISBN 3-922119-07-7

Sandvoß, Hans-Rainer: Widerstand in Friedrichshain und Lichtenberg. Berlin: Gedenkstätte Deutscher Widerstand, 1998, 352 S., zahlr. Ill. (Widerstand 1933–1945; 11)

To Save One Life: The Story of the Righteous Gentiles. William L. Shulman [Hrsg.]. New York: Holocaust Resource Center and Archives, Queensborough Community College, 1998, 20 S., zahlr. Ill.

Schäfer, Stefan: Hitler und die Schweiz: deutsche militärische Planungen 1939–1943 und die »Raubgold«-Frage. Berlin: Edition q, 1998, 307 S.,
ISBN 3-86124-356-3

Schäffer, Fritz: Josef Bauer – ein »aufrechter« Nationalsozialist?: politische Biographie des Münchner Stadtschulrats und Vorsitzenden des Bayerischen Lehrervereins im Dritten Reich. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 1995, 244 S. + Bildanhang (Schriftenreihe »Erziehung, Unterricht, Schule« (Geschichtliche Serie); 4)
ISBN 3-7815-0819-6

Schelvis, Jules: Vernichtungslager Sobibór. Berlin: Metropolis, 1998, 334 S. (Dokumente – Texte – Materialien; 24) ISBN 3-926893-33-8

»Schreiben, wie es wirklich war...«: die Aufzeichnungen Karl Dürkefelds aus der Zeit des Nationalsozialismus. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, 1985, 136 S.

Schubert, Klaus: Einladung zu einem Rundgang: Jüdisches Haigerloch. Haigerloch: Medien und Dialog, 1998, 17 S., Ill. (Kleine Reihe zu Jüdischen Orten; 1) ISBN 3-933231-00-0

Schultheis, Herbert: Bilder und Akten der Gestapo Würzburg über die Judendeportationen 1941–1943. Herbert Schultheis; Isaac E. Wahler. Bad Neustadt a.d. Saale: Rötter, 1988, 207 S., zahlr. Ill. (Bad Neustädter Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde Frankens; 5) ISBN 3-9800482-7-6

Sokollik, Jupp: Ein Lichtstrahl im Kerker: Gedichte aus dem Konzentrationslager Esterwegen. Berlin: Frieling, 1998, 143 S., ISBN 3-8280-0711-2

Sontheimer, Kurt: Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik: die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. 4. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994, 331 S., ISBN 3-423-04312-1

Spoerer, Mark: Profitierten Unternehmen von KZ-Arbeit?: eine kritische Analyse der Literatur. Stuttgart, Masch.-Skript: 1998, 23 S. (Diskussionsbeiträge aus dem Institut für Volkswirtschaftslehre Universität Hohenheim)

Stöver, Bernd: Berichte über die Lage in Deutschland: die Lagemeldungen der Gruppe Neu Beginnen aus dem Dritten Reich 1933–1936. Bonn: Dietz, 1996, 756 S. (Archiv für Sozialgeschichte, Beiheft; 17) ISBN 3-8012-4068-1

Strobl, Ingrid: Die Angst kam erst danach: jüdische Frauen im Widerstand in Europa 1939–1945. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1998, 479 S. (Die Frau in der Gesellschaft) ISBN 3-596-13677-6

Szajn-Lewin, Eugenia: Aufzeichnungen aus dem Warschauer Ghetto: Juli 1942 bis April 1943. Leipzig: Reclam, 1994, 133 S., Ill. (Reclam-Bibliothek; 1497) ISBN 3-379-01497-4

Theresienstädter Studien und Dokumente 1997. Miroslav Kárny [Hrsg.]. Prag: Academia, 1997, 328 S. (Theresienstädter Dokumente) ISBN 80-200-0614-1

Tisma, Aleksandar: Kapo. München; Wien: Hanser, 1997, 341 S., ISBN 3-446-19134-8

Tyrell, Albrecht: Vom »Trommler« zum »Führer«: der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP. München: Fink, 1975, 296 S.

Unger, Erich: Das Schrifttum zum Aufbau des neuen Reiches 1919–1934. Nachdr. der Ausg. Junker und Dünnhaupt/Berlin 1934. Toppenstedt: Uwe Berg, 1983, 187 S. (Toppenstedter Reihe; 7) ISBN 3-922119-08-5

Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Wilfried Loth [Hrsg.]. Frankfurt/Main; New York: Campus, 1998, 366 S., ISBN 3-593-35994-4

Vilnius Ghetto: Lists of Prisoners: Volume 1. Vilnius: Lietuvos valstybės žydų muziejus, 1996, 432 S., ISBN 9986-9019-2-8

Vögel, Bernhard: „und in Braunschweig?": Materialien und Tips zur Stadterkundung 1930–1945. 2., aktual. Aufl. Braunschweig: JURB-Verlag, 1996, 162 S., zahlr. Ill., ISBN 3-9801592-2-1

Das wahre Leben: Tagebücher aus der Stalin-Zeit. Véronique Garros [Hrsg.]. Berlin: Rowohlt, 1998, 442 S., ISBN 3-87134-271-8

Was tut not?: ein Führer durch die gesamte Literatur der Deutschbewegung. Rolf Rüsten [Hrsg.]. Nachdr. der Ausg. G. Hedeler/Berlin 1914. Toppenstedt: Uwe Berg, 1983, 112 S. (Toppenstedter Reihe; 4) ISBN 3-922119-05-0

Weißmann, Karlheinz: Der Nationale Sozialismus: Ideologie und Bewegung 1890 bis 1933. München: Herbig, 1998, 368 S., ISBN 3-7766-2056-0